

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HERBERT GRUNDMANN †

HANS MARTIN SCHALLER

26. Jahrgang

1970

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Das Papsttum und die griechische Kirche in Süditalien vom 11. bis zum 13. Jahrhundert

Von
Peter Herde

Der Prozeß der Entfremdung von lateinischer und griechischer Kirche war bekanntlich ein langer, sich über Jahrhunderte hinziehender Prozeß, der nicht allein auf dogmatischen Differenzen, sondern in noch größerem Maße auf politischen Auseinandersetzungen beruhte, in deren Mittelpunkt die Stellung des Bischofs von Rom in der Reichskirche stand. Nachdem sich das Papsttum in den Stürmen der Völkerwanderungszeit unter den Schutz und die Herrschaft des östlichen Kaisers hatte flüchten müssen und in der nachjustinianischen kirchenpolitischen Entwicklung zum Reichspatriarchat des Westens geworden war¹⁾, begann Gregor d. Gr. (590—604), es aus seiner byzantinischen Epoche herauszusteuern. Unter ihm setzte jene zwei Jahrhunderte andauernde Entwicklung der Neuorientierung des Papsttums ein, die von Byzanz fortführte zu den jungen, zukunftssträchtigen germanischen Völkern, zur Verbindung mit der fränkischen Politik und der angelsächsischen Mission, schließlich über den Bund zwischen Pippin und der Römischen Kirche zur Kaiserkrönung Karls d. Gr. durch Papst Leo III. Seitdem wurde das Papsttum als Haupt der lateinischen Kirche ein fester Bestandteil der westlichen germanisch-romanischen Welt, durch die Kaiserkrönung von 800 mit dem westlichen Kaisertum in einem gemeinsamen universalen Geltungsanspruch besonders eng verbunden. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, den Trennungsprozeß von westlicher und östlicher Kirche in allen Einzelheiten zu verfolgen; bekanntlich hat der Bilderstreit im 8. Jahrhundert die Trennung erheblich beschleunigt. Der Schlag, den damals Kaiser Leo III. gegen die Römische Kirche führte, betraf besonders Süditalien, wo die Päpste seit Jahrhunderten ihre großen Patrimonien und damit ihre bedeutendsten Einkünfte besaßen. Gleichzeitig wurden im Rahmen einer Neuordnung der Reichskirche alle griechisch-nationalen Kirchen-

¹⁾ Vgl. E. Caspar, Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft 2 (1933) S. 193 ff.

provinzen dem Patriarchat von Konstantinopel unterstellt; darunter fielen auch zahlreiche Kirchenprovinzen des seit der Rückeroberung durch Narses immer stärker gräzisierten Südens von Italien. Mit dem Ausgreifen der Langobarden nach Süditalien in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts und der Eroberung der Insel Sizilien durch afrikanische Muslimen (seit 827) hatte jedoch die Herrschaft von Byzanz in Süditalien ihren Höhepunkt überschritten.

Die langobardischen Fürstentümer Benevent und Salerno hatten sich in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts und im 9. Jahrhundert weit nach Süden und Südosten, nach Kalabrien und Apulien, ausgedehnt²⁾, diese Gebiete ihrer Herrschaft und ihrem Recht³⁾ unterworfen, mit einer germanischen Oberschicht durchsetzt und die Kirche latinisiert. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts verlief die Grenzlinie zum byzantinischen Herrschaftsbereich in Kalabrien etwa im Tal des Crati und südlich an Cosenza vorbei bis Amantea⁴⁾. Die Teilungen der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts haben die Abwehrkraft der Langobarden naturgemäß geschwächt, doch waren den byzantinischen Wiedereroberungsversuchen hier nur mäßige Erfolge beschert; die Grenzlinie zum langobardischen Herrschaftsgebiet wurde lediglich geringfügig nach Norden verschoben und verlief zu Beginn des 11. Jahrhunderts etwa von der Gegend um Acerenza bis Cosenza. Im alten Kalabrien hatten die Griechen gegen Ende des 8. Jahrhunderts nur noch Gallipoli und Otranto beherrscht. Als sich Bari jedoch aus Furcht vor den Sarazenen 876 Ostrom unterwarf, begann sich dessen Herrschaftsgebiet in zwei Jahrzehnten langsamer Rückeroberung wieder auszudehnen und erreichte die Linie Siponto—Tarent; der größte Teil Apuliens war somit wieder in griechischer Hand⁵⁾. Im 10. Jahrhundert und zu Beginn des 11. Jahrhunderts machte die byzantinische Ausdehnung noch kleinere Fortschritte. Auf die vielfach ungeklärten Fragen der Reorganisation der byzantinischen Ver-

²⁾ J. Gay, *L'Italie méridionale et l'empire byzantin depuis l'avènement de Basile I^{er} jusqu'à la prise de Bari par les Normands* (1904); V. von Falkenhäusen, *Untersuchungen über die byzantinische Herrschaft in Süditalien vom 9. bis ins 11. Jahrhundert* (1967) S. 3 ff.

³⁾ K. Neumeyer, *Die gemeinrechtliche Entwicklung des internationalen Privat- und Strafrechts bis Bartolus 1: Die Geltung der Stammesrechte in Italien* (1901) S. 22 ff., 44 ff., 178 ff.; F. Calasso, *Medio evo del diritto* 1 (1954) S. 95 ff.

⁴⁾ L.-R. Ménager, *La «byzantinisation» religieuse de l'Italie méridionale (IX^e—XII^e siècles) et la politique monastique des Normands d'Italie*, RHE 58 (1958) S. 754 f.; v. Falkenhäusen S. 6.

⁵⁾ Zusammenfassend v. Falkenhäusen S. 18 ff.

waltung in diesem Gebiet braucht hier nicht eingegangen zu werden⁶⁾. Wichtiger in unserem Zusammenhang ist die Tatsache, daß sich die byzantinische Herrschaft in erster Linie auf das griechische Beamtentum, die griechische Bevölkerung und die griechische Kirche stützen mußte, auch wenn, wie wir gleich sehen werden, die lateinische Kirche in Apulien lange Zeit durchaus loyal der byzantinischen Herrschaft unterstand. Was die Ausdehnung der Bevölkerung griechischer Sprache und damit griechischer Gebräuche, griechischen Rechts und griechischen Ritus' betrifft, so können wir uns davon auf Grund mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Quellen sowie der Ergebnisse der Sprachwissenschaft ein recht gutes Bild machen⁷⁾. Auf der Insel Sizilien gab es an der Ost- und Nordostküste, etwa zwischen Taormina—Messina und Naso, im Val Demone, eine griechische Sprachzone, die sich teilweise bis ins 13. und 14. Jahrhundert erhielt⁸⁾. In Kalabrien finden wir eine griechischsprachige Bevölkerung im Aspromonte (wo sich um Bova bis heute eine kleine griechische Sprachinsel erhalten hat), die sich noch im 13. Jahrhundert auch in der Piana jenseits des Aspromonte bis in die heutigen Provinzen Catanzaro und Cosenza hinein erstreckte⁹⁾. Der dritte griechische Sprachraum war die Salentinische Halbinsel südlich der Linie Tarent—Brindisi¹⁰⁾; auch diese Sprachzone erhielt sich in einigen Orten um Calimera (südlich von Lecce) bis heute. Hinzu kommen natürlich Kolonien zugewanderter

⁶⁾ v. Falkenhausen hat das Bekannte zusammengestellt.

⁷⁾ Auszugehen ist immer noch von dem Werk von P. P. Rodotà, *Dell'origine, progresso, e stato presente del rito greco in Italia*, 3 Bde., (Rom 1758—63). Führend in der sprachwissenschaftlichen Forschung sind die Arbeiten von G. Rohlfs, vgl. bes. *Scavi linguistici nella Magna Grecia* (1933); ders., *Neue Beiträge zur Kenntnis der unteritalienischen Gräzität*, SB München 1962 Heft 5. Die zahlreichen anderen Arbeiten von Rohlfs bis 1958 verzeichnet L. Bihl, *Verzeichnis der Schriften von Gerhard Rohlfs (1920—58)*, in: *Romanica*, Festschrift für G. Rohlfs (1958) S. 522 ff. Dazu vgl. S. C. Caratzas, *L'origine des dialectes néo-grecs de l'Italie méridionale* (1958); O. Parlange, *Storia linguistica e storia politica nell'Italia meridionale* (1960); A. Guillo, *Inchiesta sulla popolazione greca della Sicilia e della Calabria nel Medio Evo*, *Rivista Storica Italiana* 75 (1963) S. 53 ff.; C. Giannelli, *L'ultimo Ellenismo nell'Italia meridionale*, *Scripta minora* (Studi Bizantini e Neoellenici 10, 1963) S. 307 ff.; B. Spano, *La grecità bizantina e i suoi riflessi geografici nell'Italia meridionale e insulare* (1965).

⁸⁾ Rohlfs, *Scavi* S. 82 ff.; ders., *Nuovi contributi al grecismo della Sicilia nord-orientale*, in: *Saggi e ricerche in memoria di Ettore Li Gotti* 3 (1961); I. Peri, *Città e campagna in Sicilia* (1953).

⁹⁾ Rohlfs, *Scavi* S. 5 ff. Zu Bova neuestens A. Catanea-Alati, *Le origini di Bova e del suo nome* (1969) S. 67 ff.

¹⁰⁾ Rohlfs, *Scavi* S. 66 ff.; ders., *Vocabolario dei dialetti salentini* (Terra d'Otranto), 2 Bde. (Abh. München, N. F. 41 u. 48, 1956—59).

Griechen in den Hafenstädten wie Tarent, Brindisi, Bari, Trani u. a. Insgesamt schätzt man die griechische Bevölkerung in Süditalien in der hier in Frage kommenden Zeit auf etwa 50 000, was freilich sehr viele Unsicherheitsfaktoren in sich birgt.

Auf diese Elemente, griechischsprachige Bevölkerung und griechische Verwaltung, stützte sich die griechische Kirche Süditaliens. Freilich fiel dabei die Ausdehnung der griechischen Kirche mit der Ausdehnung der byzantinischen Herrschaft keineswegs zusammen. Mit der langobardischen Eroberung Apuliens im 8. Jahrhundert war die dortige Kirche, wie bemerkt, latinisiert worden, und diese lateinische Kirche ließen die Byzantiner nach der Wiedereroberung des Gebietes unberührt¹¹⁾. Zwar war die päpstliche Jurisdiktion in Apulien im 10. Jahrhundert so gut wie aufgehoben, doch änderte das nichts an der Tatsache, daß der lateinische Ritus und das lateinische Kirchenrecht erhalten blieben, und die apulischen Bistümer erscheinen im Gegensatz zu den kalabrischen und sizilischen nicht in den griechischen Bistumskatalogen. Die lateinische Kirche Apuliens war also Byzanz nur politisch unterworfen, und die Byzantiner wußten durch Standeserhöhungen die Bischöfe auf ihrer Seite zu halten.

Was die Beziehungen des Papsttums zu der vor allem vom griechischen Mönchtum vertretenen griechischen Kirche Unteritaliens im 10. Jahrhundert betrifft, so braucht nur auf die Gestalt des hl. Nilus von Rossano hingewiesen zu werden, um zu zeigen, wie freundschaftlich diese Beziehungen sein konnten. Dieses griechische Mönchtum hat auf die italienische Eremitenbewegung einen gewissen Einfluß ausgeübt, die wiederum in der kirchlichen Reformbewegung des 11. Jahrhunderts eine Rolle spielte¹²⁾.

¹¹⁾ Gay S. 360 ff.; E. Caspar, Kritische Untersuchungen zu den älteren Papsturkunden für Apulien, QFIAB 6 (1904), S. 235 ff.; H.-W. Klewitz, Zur Geschichte der Bistumsorganisation Campaniens und Apuliens im 10. und 11. Jahrhundert, ebd. 24 (1932/33) S. 1 ff., bes. 19 ff.; W. Holtzmann, Der Katepan Boioannes und die kirchliche Organisation der Capitanata (Nachrichten Göttingen 1960 Nr. 2); dazu die Vorbemerkungen zu P. Kehr-W. Holtzmann, It. Pont. 9 (1962), jeweils zu den einzelnen Bistümern; C. G. Mor, La lotta fra la chiesa greca e la chiesa latina in Puglia nel sec. X, Archivio Storico Pugliese 4, Fasc. 3—4 (1951, erschienen 1954) S. 58 ff.

¹²⁾ Vgl. S. Borsari, Il monachesimo bizantino nella Sicilia e nell'Italia meridionale prenormanne (1963). Der oft behauptete Einfluß der griechischen Mönche Süditaliens auf die italienische Eremitenbewegung und damit auf die Kirchenreform (vgl. etwa F. Schneider, Mittelalter bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts [1929] S. 236) bedarf weiterer Erforschung. Neuestens wird dieser Einfluß als gering veranschlagt, vgl. etwa G. Tabacco, Romualdo di Ravenna e gli inizi dell'eremitismo camaldolese, in: L'eremitismo in Occidente

Mit dem ersten Auftreten der Normannen in Süditalien um das Jahr 1000 begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte jenes Landes¹³). Davon blieb auch das Verhältnis der Päpste zur griechischen Kirche in Unteritalien nicht unberührt. Gerufen wurden diese romanisierten Normannen aus Nordfrankreich von den langobardischen Fürsten, nicht von Papst Benedikt VIII.¹⁴). Seitdem fielen die Beziehungen des Papsttums zu den Griechen in Süditalien in den Rahmen des Wechselspiels von Papsttum, Normannen und Byzanz. Die erste Periode der hier zu behandelnden Beziehungen fällt in die Zeit der kirchlichen Reformbewegung. Erst mit der um 1080 endgültig abgeschlossenen Verdrängung der Byzantiner aus Apulien und Kalabrien durch die Normannen und der um 1100 beendeten Eroberung der Insel Sizilien aus der Hand der Muslimen traten die Päpste in unmittelbaren Kontakt mit der griechischen Restkirche in Süditalien. Es war die Zeit des großen Aufstiegs des mittelalterlichen Papsttums, der Vereinheitlichung von Liturgie und Kirchenrecht, der beginnenden päpstlichen Zentralisation; eine Zeit also, die nicht günstig war für ein Fortleben dieser griechischen Restkirche. Hinzu kam der Bruch zwischen Rom und Byzanz vom Jahre 1054, der zwar nur die Konsequenz eines langen Prozesses der Entfremdung war, in der modernen Forschung in seiner Bedeutung überschätzt wurde¹⁵), der aber jedenfalls nicht dazu angetan war, in den folgenden Jahrzehnten eine Atmosphäre der Brüderlichkeit von östlicher und westlicher Kirche zu schaffen. Dazu muß man berücksichtigen, daß diese Beziehungen von der Politik der normannischen Eroberer Süditaliens abhingen, die sie weitgehend nach Belieben zum besseren oder schlechteren wenden konnten. Päpstliche und normannische Politik waren in Bezug auf die griechische Kirche Unteritaliens keineswegs immer identisch.

Auszugehen ist von dem Lehnseid, den Robert Guiskard im Jahre 1059 dem Papst Nikolaus II. leistete. Darin verpflichtete sich der Normanne

nei secoli XI e XII, Atti della seconda Settimana internazionale di Studio Mendola (1965) S. 111 f., u. die Bemerkungen von F. Kempf, in: Handbuch der Kirchengeschichte, hg. v. H. Jedin, Bd. 3, 1 (1966) S. 376 f. Vgl. allgemein G. Miccoli, Chiesa Gregoriana, Ricerche sulla Riforma del secolo XI (1966) S. 60 ff.

¹³) Grundlegend immer noch F. Chalandon, Histoire de la domination normande en Italie et en Sicile, 2 Bde. (1907).

¹⁴) Dazu jetzt bes. H. Hoffmann, Die Anfänge der Normannen in Süditalien, QFIAB 49 (1969) S. 95 ff.

¹⁵) Das betont G. Denzler, Das sog. Morgenländische Schisma im Jahre 1054, Münchener Theol. Zs. 17 (1966) S. 24 ff.

unter anderem, alle Kirchen seines Herrschaftsbereichs mit ihrem Besitz in die Gewalt des Papstes zu entlassen und in seiner Treue zur Römischen Kirche zu beschützen¹⁶). Auf den ersten Blick scheint es somit, als sei mit diesen Vorgängen des Jahres 1059, durch die die bereits erfolgten und die für die Zukunft geplanten normannischen Eroberungen legalisiert wurden, auch die griechische Kirche Süditaliens der Latinisierung preisgegeben worden, zumal die entsprechende Formel im Lehnseid, den Robert im Jahre 1080 Gregor VII. leistete, wiederholt wird¹⁷). In der Tat hat die Herausdrängung der Byzantiner aus Apulien und Kalabrien und die Eroberung der Insel Sizilien durch die Normannen letztlich zu einer Romanisierung der griechischen Kirche dieses Gebiets geführt, doch war das ein langsamer, komplizierter Vorgang, dessen Grundlegung nicht unbedingt aus dem Lehnseid von 1059 herausgelesen werden darf. Zwar hat die ältere Forschung derartige Konsequenzen aus dem Lehnseid gezogen¹⁸), und gelegentlich ging man sogar so weit zu behaupten, die Päpste hätten eine schnelle Relatinisierung der Kirche Kalabriens von den Normannen gefordert und seien nur aus taktischen Gründen dabei vorsichtig vorgegangen¹⁹), doch ist erst jüngst ganz zu Recht darauf hingewiesen worden²⁰), daß eine derartige Deutung die Dinge allzusehr vereinfacht. Denn einmal ist im Text des Lehnseides von der griechischen Kirche gar nicht ausdrücklich die Rede, und zum anderen ließ er, selbst wenn man ihn nicht ausschließlich auf die zum ganz überwiegenden Teil lateinische Kirche Apuliens bezieht, die natürlich jetzt wieder den engen Anschluß an das Papsttum fand, doch die Möglichkeit für einen Fortbestand der griechischen Restkirche offen, sofern sie sich nur der Oberhoheit des römischen Bischofs unterordnete. Zudem haben sich die normannischen Herrscher Süditaliens mehr als

¹⁶) Überliefert bei Deusededit III, 285, ed. V. Wolf von Glanvell, Die Kanonensammlung des Kardinals Deusededit 1 (1905) S. 394, und im Liber censuum c. 163, ed. P. Fabre, Le Liber censuum de l'Église romaine (1905) S. 422: *Omnes quoque ecclesias, que in mea persistunt dominatione, cum earum possessionibus dimittam in tuam potestatem; et defensor ero illarum ad fidelitatem Sancte Romane ecclesie...* Vgl. P. Kehr, It. Pont. 8 (1935) S. 12 Nr. 15.

¹⁷) It. Pont. 8 S. 18 Nr. 47.

¹⁸) L. von Heinemann, Geschichte der Normannen in Unteritalien und Sizilien 1 (1894) S. 183 f.; P. Kehr, Die Belehnungen der süditalienischen Normannenfürsten durch die Päpste (1059—1192) (Abh. Berlin 1934 Nr. 1) S. 13.

¹⁹) Etwa E. Pontieri, Tra i Normanni nell'Italia meridionale (1948) S. 149; nicht mehr wiederholt in der Neuauflage 1964 S. 179 f.

²⁰) W. Holtzmann, Papsttum, Normannen und griechische Kirche, in: Miscellanea Bibliothecae Hertzianae (1961) S. 70.

einmal in der Folgezeit als gar nicht getreue Söhne des Heiligen Vaters erwiesen. Insgesamt gesehen war die griechische Kirche Unteritaliens in den folgenden Jahrhunderten abhängig vom Kräftespiel zwischen Rom, Byzanz und Süditalien, das freilich nicht immer unmittelbare und spürbare Auswirkungen auf diese Restkirche hatte, und von der persönlichen Haltung der einzelnen normannischen Herrscher, die in ihrer Politik gegenüber den auf ihrem Gebiet lebenden Griechen keineswegs immer eine einheitliche Linie verfolgten. Daß weder sie noch die Päpste von Anfang an die Latinisierung der griechischen Kirche systematisch betrieben, beweist schon die Tatsache, daß diese Kirche dort, wo sie im 11. Jahrhundert in der Bevölkerung noch fest verwurzelt war, teilweise mehrere Jahrhunderte fortlebte. Etwas vereinfachend wird man sagen dürfen, daß diejenigen normannischen Herrscher in Süditalien, die das Zentrum ihrer Macht in Apulien hatten und von dort aus über die Adria hinausgreifend eine Aggressionspolitik gegenüber Byzanz betrieben, auch den byzantinischen Resten in Unteritalien weniger günstig gesonnen waren als diejenigen, die auf der Insel Sizilien residierten und in keine unmittelbare Konfrontation mit Byzanz gerieten; die letzteren haben die griechische Kirche — auf Sizilien waren das freilich geringe Reste — sogar zeitweilig unterstützt. Zur ersten Gruppe gehört Robert Guiskard, der die Byzantiner in langen Kämpfen vom Festland vertrieb und später auf das byzantinische Gebiet jenseits der Adria übergriff; bei ihm darf man naturgemäß keine Sympathien für die Griechen erwarten. In seinen Bahnen wandelte später Boemund, durch sein Aspirationen im Heiligen Land nach dem ersten Kreuzzug ein kompromißloser Feind des Basileus Alexios I. Komnenos. Zur zweiten Gruppe gehörte nach Roger I. vor allem sein Sohn und Nachfolger Roger II., der in der Anfangszeit seiner Herrschaft, die noch auf die Insel Sizilien beschränkt war, die Politik seines Vaters gegenüber der griechischen Kirche fortsetzte, bis er nach Vereinigung der festländischen Teile mit der Insel und dem Erwerb der Königskrone durch Ausnutzung des Anakletischen Schismas sowie gestärkt in seiner Herrschaft über die Kirche Unteritaliens durch die weitgehenden Konzessionen, die ihm die Päpste in den Verträgen von Mignano und Benevent machten, des griechischen Klerus' als Gegengewicht gegen die päpstlichen Ansprüche nicht mehr bedurfte und somit seine anfangs sehr positive Einstellung gegenüber der griechischen Restkirche in seinem Herrschaftsbereich aufgab²¹⁾.

²¹⁾ E. Caspar, Roger II. (1101—1154) und die Gründung der normannisch-sicilischen Monarchie (1904) S. 346 ff.; W. Holtzmann, Die Unions-

Es war verständlich, daß die normannischen Eroberer, die mit ihrem Gefolge nur eine dünne Schicht inmitten der Masse der einheimischen Bevölkerung bildeten, bestrebt waren, bei der Neuorganisation der Kirche die Bistümer und wichtigen Klöster an Geistliche aus ihrer Heimat zu vergeben. Aber nur auf der Insel Sizilien konnten sie dabei ganz von vorn anfangen, denn hier hatten nur geringe Reste der griechischen Kirche die muslimische Herrschaft überlebt²²). Nur im Val Demone gab es noch eine größere griechische Bevölkerungsgruppe, und hier in Messina konzentrierten sich dann auch die griechischen Klöster um das von Roger I. gestiftete, von Roger II. 1131 zum Archimandritat erhobene und kräftig geförderte Kloster S. Salvatore, das als griechischer Mittelpunkt in Sprache und Kultur bis in die Neuzeit hinein deutliche Spuren hinterlassen hat²³). In Palermo fanden die Eroberer 1072 einen griechischen Erzbischof Nikodemos, der in einer kleinen Kapelle neben der zur Moschee umgewandelten Kathedrale wirkte und den die Normannen in seinem Amt beließen²⁴). Wie wenig griechenfeindlich damals Papst Alexander II. war, wird aus der Tatsache deutlich, daß er diesen griechischen Erzbischof in seinem Amt bestätigte²⁵). Doch muß er bei dem bald beginnenden Aufbau der lateinischen Kirchenorganisation ohne den Rückhalt einer größeren griechischen Gemeinde isoliert gewesen sein, und schon sein Nachfolger als Erzbischof von Palermo, Alcherius, war offensichtlich ein Lateiner²⁶). Seitdem war Palermo ein lateinisches Erz-

verhandlungen zwischen Kaiser Alexios I. und Papst Urban II. im Jahre 1089, in dessen: Beiträge zur Reichs- und Papstgeschichte des hohen Mittelalters (1957) S. 85 f.; ders., Papsttum (wie Anm. 20) S. 70 f.; L. T. White, Latin Monasticism in Norman Sicily (Cambridge, Mass. 1938) S. 46; M. Scaduto, Il monachesimo basiliano nella Sicilia medievale (1947) S. 14 ff.

²²) Caspar, Roger II. S. 8 ff.; White S. 38 ff.; Scaduto S. 47 ff.

²³) Caspar, Roger II. S. 101 ff.; Scaduto S. 62 ff, 165 ff.

²⁴) Caspar, Roger II. S. 597 f.

²⁵) Das Privileg ist zwar nicht erhalten, wird jedoch erwähnt von Kalixt II. in seinem Privileg von 1123 April 2 (JL 7045; Druck bei Migne, PL 163, 1279).

²⁶) Vgl. H.-W. Klewitz, Studien über die Wiederherstellung der Römischen Kirche in Süditalien durch das Reformpapsttum, QFIAB 25 (1933/34) S. 131, gegen dessen Deutung des Alcherius als Griechen White S. 39 Anm. 2 und Scaduto S. 51 Anm. 94 m. E. zu Recht Stellung bezogen haben. Holtzmann, Papsttum S. 71, läßt die Frage offen. Doch deutet neben dem nichtgriechischen Namen m. E. auch der Tenor des Privilegs Gregors VII. für Alcherius von 1083 April 16 (JL 5258; bester Druck bei L. Santifaller, Quellen und Forschungen zum Urkunden- und Kanzleiwesen Papst Gregors VII., I. Teil [Studie e Testi 190, 1957] Nr. 212 S. 252) darauf hin, daß der Empfänger kein Grieche ist (*Precipue tamen oportere arbitramur, ut rudibus ecclesiis*

bistum, und lateinisch wurden auch die bei der kirchlichen Reorganisation auf der Insel entstehenden Bistümer, die zum guten Teil mit Klerikern und Mönchen aus der Normandie besetzt wurden. Roger I. arbeitete hierbei Hand in Hand mit Papst Urban II. Da die griechische Kirche von den Muslimen weitgehend beseitigt worden war und es sich also um einen Neuaufbau durch lateinische Christen handelte, war es natürlich, daß das Ergebnis eine lateinische Kirchenorganisation war; irgendeine Form von antigriechischer Tendenz kann daraus somit weder beim Papst noch bei Roger I. herausgelesen werden.

Wenden wir uns dem Festland zu, so war, wie wir uns erinnern, die Kirche Apuliens auch unter griechischer Herrschaft lateinisch geblieben; der dortige Episkopat war dem Patriarchen von Konstantinopel nicht unterstellt worden²⁷). Die byzantinische Verwaltung hat um die lateinischen Bischöfe geworben, sie teilweise durch die Verleihung von Erzbistumstiteln an sich zu binden gesucht und unter ihnen auch Freunde und Opportunisten gefunden, wie den Erzbischof Johannes von Trani, der in der Vorgeschichte des Schismas von 1054 eine Rolle spielte und 1059 von Papst Nikolaus II. abgesetzt wurde²⁸). Freilich ging die kirchliche Organisation der Capitanata durch den Katepan Boioannes in Einvernehmen mit Papst Johann XIX. und Benedikt IX. vor sich²⁹); auch hier waren die Beziehungen mehr von politischen als von kirchlichen Entwicklungen abhängig. Während und nach der normannischen Eroberung haben die Reformpäpste in Apulien teilweise streng durchgegriffen. Die Gründe für die Absetzung der Bischöfe von Lucera, Tertiveri, Biccari und Ascoli-Satriano durch Alexander II. etwa waren Verstöße gegen die Prinzipien der Kirchenreform, vor allem gegen das Verbot der Simonie, was nach den Jahrzehnten politischer Intrigen unter byzantinischer Herrschaft nicht verwundert³⁰). In einer solchen Handlungsweise des Reformpapsttums lag jedoch noch keine feindliche Tendenz gegenüber der griechischen Kirche Süditaliens.

scilicet noviter ad fidem vel venientibus vel redeuntibus nostri favoris fiduciam ... indulgeamus ...). Daß Alcherius griechisch unterschrieb, ist kein sicheres Indiz, denn einmal konnte die Unterschrift von einem seiner griechischen Kleriker geleistet worden sein, zum anderen war ja Zweisprachigkeit damals und später im 12. Jh. in Sizilien üblich; selbst Roger II. unterschrieb bekanntlich seine Urkunden griechisch.

²⁷) Vgl. die Anm. 11 zitierte Literatur; dazu Holtzmann, Papsttum S. 71 ff.

²⁸) A. Michel, Humbert und Kerullarios 1 (1924) S. 56 f.; It. Pont. 9 S. 289, 290 Nr. 2.

²⁹) Holtzmann, Katepan Boioannes (wie Anm. 11), bes. S. 32 f.

³⁰) Vgl. jeweils die Zusammenstellungen in It. Pont. 9 S. 156, 148, 227, 145.

Anders lagen die Verhältnisse auf dem südlichen Zipfel Apuliens, der Salentinischen Halbinsel. Hier hatte die starke griechische Bevölkerung auch zu einer griechischen Kirchenorganisation geführt; hier war 968 von Byzanz für Otranto ein Metropolitansprengel geschaffen worden³¹⁾, der freilich der Suffragane nach lateinischem Kirchenrecht entbehrte, wie übrigens auch für lateinische Erzbistümer von griechischen Gnaden in Apulien, Bari und Trani, erst später Suffraganbistümer geschaffen wurden³²⁾. Im Salentino erhielt sich deshalb auch der griechische Ritus, etwa in Gallipoli, teilweise bis ins 16. Jahrhundert; hier gab es zahlreiche griechische Grottenkirchen und Klöster, in die sich griechische Bischöfe und Kleriker nach der normannischen Eroberung vermutlich zurückgezogen haben³³⁾; hier war auch die griechische Schrift sogar für volkssprachliche Texte noch lange in Gebrauch³⁴⁾. Freilich drang auch im Salentino der lateinische Klerus vor; in Otranto gab es 1066 noch einen griechischen Erzbischof Hypatios, der in diesem Jahr an einer Synode in Konstantinopel teilnahm, während im darauffolgenden Jahr bereits ein Lateiner bezeugt ist³⁵⁾. In Lecce war der bis 1101 zu belegenden Bischof Theodorus wohl Grieche; im 12. Jahrhundert ist die Bischofsliste so lückenhaft, daß wir über den vorherrschenden Ritus wenig sagen können³⁶⁾. Tarent, wo die griechische Bevölkerung unter byzantinischer Verwaltung im 10. und 11. Jahrhundert gegenüber der langobardischen wohl zugenommen hat, ohne daß wir Genaueres über das Verhältnis beider Bevölkerungsgruppen wissen³⁷⁾, hatte zwar grie-

³¹⁾ Liudprand von Cremona c. 62 (3ed. J. Becker, MG Scr. rer. Germ. S. 209); dazu Gay S. 350 ff.; It. Pont. 9 S. 408.

³²⁾ It. Pont. 9 S. 315 f., 289. Über Otranto vgl. ebd. S. 408.

³³⁾ Rodotà 1 S. 373 ff.; P. Batiffol, L'abbaye de Rossano (1891) S. XXVII ff.; Scaduto S. 45 ff.; W. Holtzmann, Aus der Geschichte von Nardò in der normannischen und staufischen Zeit (Nachrichten Göttingen 1961 Nr. 3) S. 44 ff.; It. Pont. 9 S. 428. Einen vorzüglichen Einblick in das Griechentum der Terra d'Otranto in der ersten Hälfte des 13. Jh. gibt das Buch von J. M. Hoeck und R. J. Loenertz, Nikolaos-Nektarios von Otranto, Abt von Casole (1965). Sehr interessant ist das von V. Peri, La congregazione dei Greci (1573) e i suoi primi documenti (Studia Gratiana 13 [= Collectanea Stephan Kuttner Bd. 3], 1967) S. 129 ff., vorgelegte Material über das Fortleben des griechischen Ritus auf der Salentinischen Halbinsel in der zweiten Hälfte des 16. Jh.; vgl. bes. die Denkschriften von 1577 S. 239 ff.

³⁴⁾ M. Gigante, Poeti italo-bizantini del secolo XIII (1953); Parlàngeli, Storia linguistica (s. o. Anm. 7).

³⁵⁾ Scaduto S. 21 Anm. 6, 46. Scaduto behauptet, daß der Ritus trotz lateinischer Erzbischöfe griechisch blieb. Vgl. auch It. Pont. 9 S. 409.

³⁶⁾ It. Pont. 9 S. 422 f.

³⁷⁾ Vgl. jetzt bes. V. von Falkenhausen, Taranto in epoca bizantina, Studi medievali 3. serie 9 (1968) S. 133 ff., bes. 149 ff.

chische Kleriker, doch standen dem im 10. Jahrhundert von den Byzantinern vom Bistum zum Erzbistum erhobenen Sitz lateinische Bischöfe bzw. Erzbischöfe vor, denen auch der griechische Klerus unterstand³⁸). Ähnlich lagen die Dinge in Brindisi³⁹).

In Kalabrien sind die Verhältnisse komplizierter. Die Metropolitanverfassung war hier griechischen Ursprungs. Für das 12. Jahrhundert fließt die Überlieferung spärlich, so daß es in vielen Fällen fraglich bleibt, wann in einzelnen Diözesen der griechische Ritus vom lateinischen abgelöst wurde⁴⁰). So viel steht jedoch fest, daß sich hier in einer Anzahl von Bistümern, wie in Santa Severina, Rossano, Oppido, Crotone, Gerace und Bova, sowie in zahlreichen Klöstern griechischer Klerus und Ritus bis ins 13. Jahrhundert und teilweise noch länger erhalten haben. Die alte griechische Metropole Reggio ging freilich bereits 1079 in die Hände der Lateiner über; bezeugt sind die Erzbischöfe Arnulf und Wilhelm⁴¹). Dabei wurde der griechische Metropolit Basileios, der vom Patriarchen von Konstantinopel Kosmas I. ernannt und geweiht worden war, gehindert, von seinem Metropolitansprengel Besitz zu ergreifen. Er stieß auf der Synode, die Urban II. im September 1089 in Melfi abhielt, mit dem Papst zusammen, der das damals vakante Erzbistum mit einem Mönch aus Marmoutier namens Ranger besetzte. Ein Schreiben, das Basileios kurz darauf an den Patriarchen von Konstantinopel sandte⁴²), wirft ein interessantes Licht auf die Beziehungen des Papsttums zur griechischen Restkirche in Unteritalien. Basileios berichtet, daß

³⁸) It. Pont. 9 S. 434 f., und ausführlich v. Falkenhausen a. a. O. S. 152 ff.

³⁹) It. Pont. 9 S. 383 f.

⁴⁰) Übersichten bei Rodotà 1 S. 401 ff.; Scaduto S. 37 ff.; Holtzmann, Papsttum S. 73; N. Kamp, Kirche und Monarchie im staufischen Königreich Sizilien 1 (Phil. Habil.-Schrift, MS, Münster 1968) S. 663 ff. (mein Dank gilt Herrn Doz. Dr. Kamp für die Möglichkeit der Benutzung seiner Habil.-Schrift). G. Minasi, Le chiese di Calabria (1896); M.-H. Laurent und A. Guillou, Le 'Liber visitationis' d'Athanase Chalkéopoulos (1457—58) (Studi e Testi 206, 1960) S. XXXIV ff. Das gesamte Material wird in Bd. 10 der Italia Pontificia aufgearbeitet werden. Für Bova vgl. Holtzmann, Papst-, Kaiser- und Normannenurkunden aus Unteritalien II, QFIAB 36 (1956) S. 29 ff.; A. F. Parisi, Alle origini della diocesi di Bova, Boll. della Badia greca di Grottaferrata, N. S. 15 (1961) S. 145 ff., Catanea-Alati (s. o. Anm. 9); Kamp S. 664.

⁴¹) Holtzmann, Unionsverhandlungen (s. o. Anm. 21) S. 84; Scaduto S. 38. Über Reggio neuerdings (mit Vorsicht zu benutzen) F. Russo, Storia della chiesa di Reggio Calabria, 3 Bde. (1961) (Bd. 2 u. 3 mit dem Titel: Storia dell'archidiocesi di Reggio Calabria), hier bes. Bd. 3 S. 67 ff.

⁴²) Ed. Holtzmann, Unionsverhandlungen S. 102 Nr. 4.

er gehindert worden war, in Reggio zu amtieren, und zwar, so können wir mit ziemlicher Sicherheit vermuten, von Robert Guiskard, der seine Landung in Brindisi verhindert haben wird⁴³). Auf der Synode von Melfi, wo Basileios seine Einsetzung betrieb, stieß er deswegen mit dem Papst zusammen, da dieser ihm vorhielt, er habe seine Weihen vom Patriarchen von Konstantinopel, mithin in unkanonischer Weise erhalten, da nach den alten Canones der römische Bischof für die Weihen aller Bischöfe Italiens zuständig sei. Basileios bestritt das und lehnte es ab, sich dem Papst zu unterwerfen. Dagegen erkannten die griechischen Metropolen von Santa Severina und von Rossano den Anspruch Urbans II. an und wurden in ihren Sitzen belassen^{43a}).

Damit wird der entscheidende Punkt deutlich, der für das Verhältnis des Papsttums zur griechischen Restkirche Süditaliens ausschlaggebend war, auch wenn er nicht überall so klar hervortritt wie in diesem Falle: der griechische Episkopat und Klerus wurde in seinen Funktionen und seinem Ritus belassen, wenn er öffentlich oder wenigstens stillschweigend die Weihegewalt des Papstes für alle Bischöfe Italiens und damit den sich in dieser Weihegewalt offenbarenden Primat anerkannte, um den damals gerungen wurde im Zusammenhang mit dem Titel eines ökumenischen Patriarchen, den der Patriarch von Konstantinopel führte⁴⁴). Später mußten die griechischen Bischöfe, wie wir noch sehen werden, vor ihrer Konsekration der Römischen Kirche einen ausdrücklichen Treueid schwören. Keineswegs hat das Papsttum jedoch systematisch die zwangs-

⁴³) Holtzmann, Unionsverhandlungen S. 85 f.; ders., Papsttum S. 73. Über Basileios jetzt bes. (über Holtzmann hinausführend): D. Stiernon, Basile de Reggio, le dernier métropolitain grec de Calabre, *Rivista di Storia della Chiesa in Italia* 18 (1964) S. 189 ff. Über die vorausgehende Zeit vgl. C. Giannelli, Reliquie dell'attività 'letteraria' di uno scrittore italo-greco del sec. XI med. (Nicola arcivescovo di Reggio Calabria?), *Scripta minora* (wie Anm. 7) S. 147 ff.

^{43a}) Über den damaligen Bischof Romanos von Rossano vgl. L. Mattei-Cerasoli, *Di alcuni vescovi poco noti*, *Archivio storico per le Province Napoletane* 44 (1919) S. 327.

⁴⁴) Die wichtigen, die Griechen und andere östliche Christen betreffenden Papsturkunden sind bequem zusammengefaßt in den Bänden der *Pontificia commissio ad redigendum codicem iuris canonici orientalis*, *Fontes, series III*, Bd. 1—5 (1943—54), nach denen der Einfachheit halber im folgenden meist zitiert wird. Über die Fragen des Primats vgl. die Schreiben Leos IX. von Januar 1054, Bd. 1 Nr. 371 S. 780, Nr. 372 S. 782; Alexander III. 1168: ebd. Nr. 391 S. 805. Ihren Höhepunkt erreichten diese päpstlichen Ansprüche unter Innocenz III. (vgl. unten): Bd. 2 Nr. 9 S. 187 (Schreiben an den Patriarchen von Konstantinopel von 1199 November 12), Nr. 10 S. 195 (an Alexios III. Angelos von 1199 November 13).

weise Latinisierung der griechischen Kirche betrieben. Wo die Kirche von altersher lateinisch war, blieb sie es natürlich auch nach der normannischen Eroberung; wo sie völlig neu aufgebaut werden mußte, wie auf der Insel Sizilien, wurde die Hierarchie ebenfalls lateinisch, und im ersten Sturm der Eroberung wurden auch in Gebieten mit griechischer Bevölkerung, wie in Otranto, Reggio, Amantea, Tropea und Squillace⁴⁵⁾, griechische Bischöfe durch lateinische ersetzt; dann aber konsolidierte sich die Lage der griechischen Restkirche, und wo sie sich auf eine zahlenmäßig starke griechische Bevölkerung stützen konnte, bestand sie teilweise bis ins 16. Jahrhundert fort. Wo lateinische Bischöfe die griechischen ablösten, lebte der griechische Ritus unter dem lateinischen Bischof in anderen Kirchen der Metropole weiter, so etwa in Reggio. Als Herzog Roger Borsa 1094 nach dem Tode des griechischen Erzbischofs Romanos, der sich in Melfi 1089 Urban II. unterworfen hatte, in Rossano einen Lateiner einzusetzen versuchte, scheiterte er am Widerstand der Bevölkerung und mußte einen Griechen anerkennen⁴⁶⁾.

Dadurch aber, daß die griechische Restkirche Unteritaliens weitgehend von Konstantinopel politisch abgeschnitten war, wenn auch die Verbindung, wie wir noch sehen werden, nicht ganz abriß⁴⁷⁾, mußte sie notwendigerweise allmählich verkümmern. In einer übermächtigen lateinischen Umwelt konnte sie sich auf lange Sicht der Assimilierung nicht entziehen, ohne daß in dieser Hinsicht vom Papsttum oder den weltlichen Herrschern Zwang ausgeübt zu werden brauchte. Manche griechischen Klöster verwaisten aus Mangel an Mönchen schon sehr früh. Die wohl erst nach der normannischen Eroberung in riesigen Dimensionen für griechische Mönche erbaute Klosterkirche S. Maria della Roccella (Roccelletta) bei Catanzaro zerfiel, weil schon bald nach 1100 der Konvent fehlte⁴⁸⁾, und den Schlußpunkt zeigt der Visitationsbericht des

⁴⁵⁾ JL 6259; vgl. Holtzmann, Papsttum S. 75; Scaduto S. 40 ff.

⁴⁶⁾ Gaufredus Malaterra IV, 22, ed. E. Pontieri RIS² 5, 1 S. 100. Vgl. Scaduto S. 42.

⁴⁷⁾ Vgl. Hoeck-Loenertz (oben Anm. 33) S. 30 ff.; F. Russo, Relazioni culturali tra la Calabria e l'Oriente bizantino nel medioevo, in dessen: Scritti storici Calabresi (1957) S. 29 ff. Im 13. Jh. dienten griechische Bischöfe Unteritaliens den Päpsten oftmals als Unterhändler mit Byzanz, vgl. Fontes Bd. 3 Nr. 25 S. 44; Scaduto S. 43. Über Nikolaus von Durazzo vgl. unten.

⁴⁸⁾ H. M. Schwarz, Die Baukunst Kalabriens und Siziliens im Zeitalter der Normannen I (Sonderheft aus dem Römischen Jahrbuch für Kunstgeschichte 6, 1942—44) S. 13 ff.; L. Monardo, Realtà storica ed essenza artistica in Santa Maria della Roccella (1964), dazu vgl. A. Lipinsky, S. Maria della Roccella, Boll. della Badia greca di Grottaferrata, N. S. 18 (1964) S. 191 ff.; C. A. Willemsen-D. Odenthal, Kalabrien (1966) S. 85 ff.

Athanasios Chalkeopulos von 1457/58⁴⁹⁾. Bei diesen Voraussetzungen ist man erstaunt, daß griechischer Klerus und griechischer Ritus an einzelnen Orten sich überhaupt so lange halten konnten.

Dabei kam den griechischen Christen die Tatsache zu Hilfe, daß das Papsttum ihren Ritus und ihr Kirchenrecht weitgehend tolerierte, auch wenn das zuweilen ungern geschah und gelegentlich kritische Stimmen laut wurden⁵⁰⁾. Im ganzen war die Haltung der Päpste des 12. Jahrhunderts gegenüber der griechischen Restkirche in Süditalien keineswegs unfreundlich. Walther Holtzmann hat bei der Sammlung und Sichtung der sehr zahlreichen Papsturkunden des 12. Jahrhunderts für süditalienische Empfänger eine einzige griechenfeindliche Äußerung gefunden; sie steht in einem Privileg Papst Paschals II. von 1110 für das seit 1097 mit lateinischen Bischöfen besetzte Bistum Squillace⁵¹⁾, wo es heißt: ... *tam ex illa (Squillace) quam ex ceteris Calabrorum ecclesiis Grecorum tyrannica cessavit invasio*. Das traf nicht zu, denn die griechische *invasio* gab es damals und noch Jahrhunderte danach in mehreren Bistümern Kalabriens; der Ausdruck spiegelt eine Augenblickssituation wider, die wohl von der antigriechischen Propaganda Boemunds verursacht worden war⁵²⁾. Man kann zu Recht behaupten⁵³⁾, daß sich im Laufe des 12. Jahrhunderts eine friedliche Symbiose von lateinischer und griechischer Kirche vollzog, wie das Papsttum auch sonst alte lokale kirchliche Gewohnheiten respektierte. Freilich ging die Kenntnis des griechischen Ritus an der päpstlichen Kurie und im Abendland ganz allgemein nicht sehr tief. Erst die Eroberung von Byzanz durch die Kreuzfahrer und die Gründung eines lateinischen Kaiserreichs in Konstantinopel (1204) hat das Papsttum mit vielen Details des griechischen Ritus und des griechischen Kirchenrechts konfrontiert. Seitdem war die

⁴⁹⁾ Laurent-Guillou, *Liber visitationis* (vgl. Anm. 40). Dazu vgl. F. Russo, *I monasteri greci della Calabria nel secolo XV*, Boll. della Badia greca di Grottaferrata 16 (1962) S. 117 ff.; C. Korolevskij, in: *Dict. d'histoire et de géographie ecclésiastiques* 6 Sp. 1180 ff.

⁵⁰⁾ Vgl. Alexander III. an den lateinischen Erzbischof von Ragusa von 1167 Dezember 29, *Fontes* Bd. 1 Nr. 390 S. 805: *Ad hec, sicut accepimus, propositum et voluntatem habes (ritum) Grecorum, qui in multis Romane ecclesie consuetudini obviare videtur, in quibus potes, vitare et nostris te velis moribus informare. Quod utique satis gratum acceptumque tenemus ...*

⁵¹⁾ JL 6259; vgl. oben Anm. 45.

⁵²⁾ Vgl. das Schreiben Boemunds an Paschal II. über seinen Streit mit Kaiser Alexios Komnenos von September 1106, ed. Holtzmann, NA 50 (1933) S. 280 ff.

⁵³⁾ So Holtzmann, *Papsttum* S. 76.

griechische Restkirche Unteritaliens in den Beziehungen von Rom zu den Orthodoxen nur noch von zweitrangiger Bedeutung⁵⁴). Sie stand im Schatten der hier nicht zu behandelnden Beziehungen des Papsttums zu den Patriarchaten des östlichen Mittelmeerraumes⁵⁵); die Ergebnisse und Belastungen der dort ausgetragenen dogmatischen und kanonistischen Kontroversen wurden jedoch, freilich meist in abgeschwächter Weise, auch für die Griechen Süditaliens relevant.

Die große Wende begann mit Innocenz III. Die von ihm stark herausgestellte Primatsidee war für die Griechen unannehmbar⁵⁶); der darüber entbrannte Streit war jedoch für die griechische Kirche Süditaliens von geringer Bedeutung, da diese (nach späterem Sprachgebrauch) längst mit Rom 'uniert' war und die geistliche Oberhoheit des Papstes kaum mehr in Frage stellte. Für Innocenz III. waren die Griechen Schismatiker, ja Häretiker (vor allem wegen des '*filioque*'), die sich von der einen wahren Kirche getrennt hatten, freilich noch nicht definitiv und formell⁵⁷). Für die Beendigung des Schismas war in den Augen des Papstes die Rückkehr der Griechen in den Gehorsam der Römischen Kirche unabdingbare Voraussetzung⁵⁸); damit waren jedoch alle echten Unionsversuche zum Scheitern verurteilt. Auch verfolgte Innocenz wenigstens zeitweilig in Byzanz ausgesprochene Latinisierungstendenzen⁵⁹). Freilich hat er dann auf dem 4. Laterankonzil doch jenen Grundsatz bekräftigt, der sich in Süditalien längst durchgesetzt hatte und der deshalb dem Papst wohl auch bei den Konzilsberatungen vor Augen gestanden hat, nämlich die Gewohnheiten und den Ritus der Griechen zu dulden, soweit

⁵⁴) Die große Masse der wichtigen, in die Register aufgenommenen Papstbriefe seit Innocenz III. über die griechische Kirche betrifft, wie ein Blick in Bd. 2—5 der *Fontes* zeigt, die griechische Kirche im östlichen Mittelmeerraum.

⁵⁵) Vgl. neuerdings dazu W. De Vries, *Rom und die Patriarchate des Ostens* (1963) S. 32 ff.; ders., *Innocenz III (1198—1216) und der christliche Osten*, *Archivum historiae pontificiae* 3 (1965) S. 87 ff.

⁵⁶) Ausführlich De Vries, *Arch. hist. pont.* 3 bes. S. 91 ff. Vgl. auch Hoeck-Loenertz S. 30 ff., 41 ff.

⁵⁷) M. Maccarrone, *La ricerca dell'unione con la chiesa greca sotto Innocenzo III*, *Unitas* 79 (1964) S. 253.

⁵⁸) Vgl. *Conc. Lat.* IV c. 4. Dazu H. Tillmann, *Papst Innocenz III.* (1954) S. 219; De Vries a. a. O. S. 105 ff.

⁵⁹) Vgl. sein Schreiben von 1205 Mai 25, *Fontes* Bd. 2 Nr. 81 S. 303. Dazu De Vries a. a. O. S. 112. Bei der Organisation des lateinischen Patriarchats von Konstantinopel trug er dem Patriarchen Thomas Morosini 1206 August 2 auf, den griechischen Ritus dort zu dulden, wo es nicht anders möglich sei, und auch das nur bis zur endgültigen Entscheidung durch den Papst, *Fontes* Bd. 2 Nr. 91 S. 319. Ausführlich R. L. Wolff, *The Organisation of the Latin Patriarchate of Constantinople*, *Traditio* 6 (1948) S. 33 ff.

sie mit dem übereinstimmten, was nach Ansicht der Lateiner göttliches Gebot war; einschränkend dazu bemerkte Innocenz jedoch, daß man den Griechen nicht in Dingen entgegenkommen könne, die eine Gefahr für das Heil der Seelen bedeuten und der kirchlichen Ehrbarkeit Abbruch tun⁶⁰). In der Frage der Azymen hat der Papst den griechischen Gebrauch gelten lassen, obschon er auch hier die ungesäuerten Brote vorzog, die Christus beim letzten Abendmahle benutzte⁶¹). Ebenso hat später Gregor IX. den Gebrauch gesäuerter Brote bei der Eucharistiefeier anerkannt, da nach seiner Ansicht das Brot, ob gesäuert oder ungesäuert, durch die Transsubstantiation zum Leib des Herrn wurde⁶²).

Im neunten Kanon des 4. Laterankonzils wurden sodann endgültig jene Prinzipien festgelegt, die in der Folgezeit auch für die Beziehungen von lateinischer und griechischer Kirche in Unteritalien bindend waren. An der Spitze jeder Diözese durfte nur ein Bischof stehen, sei er Lateiner oder Grieche. In den Bistümern, wo Lateiner und Griechen nebeneinander lebten⁶³), sollten die Bischöfe für beide Bevölkerungsteile geeignete Kleriker zur Verfügung stellen, die gemäß dem jeweiligen Ritus und der verschiedenen Sprache den Gottesdienst feiern, die Sakramente spenden und die Gläubigen durch Wort und Beispiel lehren sollten. Nötigenfalls durften die Bischöfe jeweils für die Betreuung der Gläubigen des anderen Ritus einen in der Kirchengemeinschaft stehenden Oberen (*catholicus*

⁶⁰) Conc. Lat. IV c. 4: ... *mores ac ritus eorum* (sc. *Grecorum*), *in quantum cum domino possumus, sustinendo; in his tamen illis deferre nec volumus nec debemus, que periculum generant animarum et ecclesiastice derogant honestati*. Das bezieht sich in erster Linie auf die Fragen des Zölibats, der Klerikerweihe u. ä., in denen schon im 12. Jh. der griechische Brauch von den Päpsten eingeschränkt oder abgeschafft worden war.

⁶¹) Vgl. die Schrift des Papstes: *De sacro altaris mysterio libri VI*, I. IV c. 34, ed. Migne, PL 217, 878. Dazu Tillmann S. 217; De Vries a. a. O. S. 114. Allgemein dazu M. Jugie, *Theologia dogmatica Christianorum orientalium* 2 (1933) S. 311 ff.; J. M. Hanssens, *Institutiones liturgicae de ritibus orientalibus* 2, 1 (1930) S. 121 ff.; H.-G. Beck, *Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich* (1959) S. 318 ff. Über den Azymenstreit nach Errichtung des lateinischen Patriarchats von Konstantinopel vgl. Hoek-Loenertz S. 38 ff. Kardinal Benedikt beendete damals den Streit, indem er wie Innocenz III. entschied: beide Gebräuche, der gesäuerten und ungesäuerten Brote, seien Gott angenehm.

⁶²) Fontes Bd. 3 Nr. 193 S. 267.

⁶³) Wichtigstes Kriterium für die Zugehörigkeit zu einer der beiden Bevölkerungsgruppen ist die Sprache, seit jeher wohl das bedeutendste trennende Element verschiedener Bevölkerungen; Conc. Lat. IV c. 9: *Quoniam in plerisque partibus intra eandem civitatem atque diocesim permixti sunt populi diversarum linguarum* ... Freilich hatte die Verschiedenheit der Sprache auch liturgische und seelsorgerische Implikationen.

presul) als Vikar einsetzen, der dem Bischof Gehorsam und Unterwerfung schuldete; zwei Bischöfe durfte es, wie gesagt, auf keinen Fall an der Spitze eines Bistums geben⁶⁴). Bei Zuwiderhandlungen drohte der Konzilskanon Exkommunikation und Absetzung an. Diese Verfügung war natürlich auch gegen jene griechischen Bischöfe gerichtet, die zunächst, wie wir es vor allem aus der Terra d'Otranto wissen, neben den lateinischen, oft zurückgezogen in kleinere Orte oder Grottenkirchen⁶⁵), gleichsam im Untergrund tätig waren. Was die seelsorgerischen Aspekte dieses Konzilskanons betrifft, so zeigen freilich die Statuten der Synode von Melfi des Jahres 1284, also vom Ende des hier zu betrachtenden Zeitraums, daß die Verfügungen von 1215 nicht immer eingehalten wurden. Dort heißt es⁶⁶), daß einige Äbte und andere geistliche Personen, denen lateinische Kirchen und lateinische Gläubige anvertraut waren, sich aus Geiz nicht an die Verfügung gehalten und den Lateinern griechische Priester bestellt hatten, weil diese mit geringerem Entgelt zufrieden waren. Die Lateiner konnten deshalb dem Gottesdienst nicht folgen. So mußte der Kardinallegat Gerhard unter Androhung der automatisch eintretenden Suspension die Kirchenoberen zur Einhaltung der entsprechenden Vorschriften des Kanons des 4. Laterankonzils zwingen.

Honorius III., ein Papst des Ausgleichs, gestattete dem griechischen Bischof Johannes von Crotone, den Gottesdienst in lateinischer und griechischer Sprache zu halten, ohne daß dadurch seiner Kirche, in der der griechische Ritus noch die Oberhand hatte, und den griechischen Kanonikern ein Präjudiz entstehen sollte⁶⁷). In dem betreffenden Schreiben

⁶⁴) Conc. Lat. IV c. 9 = IV Comp. 1. 13. 2 = X 1. 31. 14.

⁶⁵) Vgl. unten über den *episcopus Cathamarsiliensis*.

⁶⁶) Ed. P. Herde, Die Legation des Kardinalbischofs Gerhard von Sabina während des Krieges der Sizilischen Vesper und die Synode von Melfi (28. März 1284), *Rivista di Storia della Chiesa in Italia* 21 (1967) S. 48 § 4. Dazu ebd. S. 29.

⁶⁷) Fontes Bd. 3 Nr. 8 S. 26 = D. Taccone-Gallucci, *Regesti dei Romani Pontefici per la chiesa della Calabria* (1902; es handelt sich um Abdrucke der Urkunden, nicht um Regesten, wie der Titel fälschlich besagt) Nr. 92 S. 115, von 1217 April 9. Vgl. Ughelli, *Italia sacra* 29 Sp. 384. Johannes diente dem Papst 1218 als Gesandter zu Theodor Dukas: *Regesta Honorii Papae III*, ed. P. Pressutti, 2 Bde. (1888—1895), Nr. 1024, 1029. Am 1. September 1220 erhielt er vom Papst die Erlaubnis, sein Bistum aufzugeben, um einem Gelübde, in ein Kloster einzutreten (*votum artioris vite*), folgen zu können: Fontes Bd. 3 Nr. 72 S. 101. Über ihn vgl. F. Caivano, *Storia crotoniata* (1872) S. 147 (der ihn mit Kardinal Johannes Colonna verwechselt, den Johannes von Crotone anlässlich seiner Gesandtschaft zu Theodor Dukas aus der Gefangenschaft befreite; über die Hintergründe vgl. J. Longnon,

heißt es ausdrücklich, daß der Bischof sowohl die lateinische als auch die griechische Sprache beherrschte; wir sehen also, daß selbst in griechischer Umgebung das Latein im Vordringen war und den griechischen Ritus langsam ablöste. Dazu war eine bewußte Latinisierungspolitik durch die lateinische Kirche und die mit ihr verbundenen weltlichen Herrscher gar nicht notwendig, denn in einer lateinisch-romanischen Umwelt mußte sich der isolierte griechische Ritus langsam dem lateinischen assimilieren, wie wir es auch aus liturgischen griechischen Handschriften kennen⁶⁸), bis er von ihm abgelöst wurde. In dieser Entwicklungslinie zeigt der zitierte Papstbrief ein Zwischenstadium auf: der griechische Bischof hatte Latein gelernt und war in der Lage, Gottesdienst nach beiden Riten zu halten. In Crotone dauerte es dann auch noch etwas über ein halbes Jahrhundert, bis der griechische Ritus endgültig abgelöst wurde; der letzte griechische Bischof, Nikolaus von Durazzo, diente Alexander IV. und Urban IV. als Unterhändler mit Michael VIII. Palaiologos und spielte eine bedeutende Rolle in der literarischen Auseinandersetzung zwischen westlicher und östlicher Kirche, bis ihn Klemens IV. unter dem Verdacht, der „Häresie der Griechen“ zugetan zu sein, absetzte. Er floh an den byzantinischen Kaiserhof und kehrte erst zurück, als unter Gregor X. die Unionsverhandlungen neuen Auftrieb erhalten hatten⁶⁹). Eine ähnliche Entwicklung finden wir auch in Rossano⁷⁰). Vielleicht um die drohende Latinisierung zu bremsen, hatten dort einige griechische Kanoniker 1218 den griechischen Richter Basileios zum Erzbischof erhoben, dem man vorwarf, verheiratet zu sein, mehrere Blutstrafen verhängt und keine Weihen empfangen zu haben. Der so Gewählte soll

L'empire latin de Constantinople et la principauté de Morée [1949] S. 155 f.; vgl. Taccone - Gallucci S. 335); G. Valente, *Diocesi e vescovi di Crotone* (Crotone 1949) S. 46 f.; Kamp (s. o. Anm. 40) S. 669 f.

⁶⁸) Vgl. die unten Anm. 84 zitierte Arbeit von Strittmatter. Lateinkenntnisse besaßen gebildete Griechen Unteritaliens schon vor der normannischen Eroberung, so jener Italo-Griechen, der zahlreiche Scholien hinterließ (Erzbischof Nikolaos von Reggio?); vgl. Giannelli, *Scripta minora* S. 147 ff., 321.

⁶⁹) Ughelli ²⁹ Sp. 385; Scaduto S. 43; De Vries, *Rom und die Patriarchate* S. 258; Valente (vgl. Anm. 67) S. 47 f.; D. J. Geanakoplos, *Emperor Michael Palaeologus and the West (1258—1282)* (Cambridge, Mass. 1959) S. 177 f., 196, 267; B. Roberg, *Die Union zwischen der griechischen und der lateinischen Kirche auf dem II. Konzil von Lyon (1274)* (1964) S. 45 ff.; P. Sambin, *Il vescovo Cotroneense Niccolò da Durazzo e un inventario di suoi codici latini e greci (1276)*, *Note e discussioni erudite* 3 (1954); Kamp S. 672 ff. In seiner von Manfred beherrschten Diözese konnte er kaum residieren.

⁷⁰) Scaduto S. 42 f. Vgl. auch A. Gradileone, *Storia di Rossano* (1926), undbes. Kamp S. 615 ff.

dann auch noch unter Nichteinhaltung der Quatember die Weihen bis zum Diakonat an einem Tage erhalten haben⁷¹⁾. Darüber beschwerten sich andere griechische Kanoniker beim Papst⁷²⁾. Honorius III. beauftragte deshalb den lateinischen Erzbischof von Cosenza, den Fall zu untersuchen und, falls die Klage der Kanoniker zutreffe, die Erhebung des Griechen für ungültig zu erklären. Der Erzbischof von Santa Severina hatte ihn sogar nach griechischem Ritus geweiht⁷³⁾ und mußte sich deshalb an der Kurie verantworten⁷⁴⁾. Die Anschuldigungen gegen Basileios aus den eigenen Reihen erwiesen sich jedoch als unhaltbar, so daß Honorius am 29. Oktober 1218 den Erzbischof von Cosenza mit seiner Weihe zum Erzbischof von Rossano beauftragte⁷⁵⁾. Auch im Jahre 1239

⁷¹⁾ Vgl. den Brief Honorius' III. von 1218 April 3, *Fontes* Bd. 3 Nr. 31 S. 55 (*Taccone-Gallucci* Nr. 97 S. 124); ebenso Briefe von 1218 Mai 31, ebd. Nr. 35 S. 59, und 1218 Juli 3, ebd. Nr. 36 S. 60. Vgl. *Ughelli* ²⁹ Sp. 297; *F. Russo*, *Storia della arcidiocesi di Cosenza* (Neapel o. J., ca. 1957) S. 373 f.; *Kamp* S. 617 ff.

⁷²⁾ Die in der Papsturkunde aufgeführten Namen Romanus, Nicolaus, Constantinus und Theophylactus deuten auf Griechen.

⁷³⁾ Über die genauen Verhältnisse in Santa Severina (vgl. auch *Kamp* S. 624 ff.) erhalten wir in dem noch unten zu zitierenden Schreiben Innocenz' IV. (*Fontes* Bd. 4 t. I Nr. 111 S. 190) nähere Auskunft. Danach waren die dortigen Erzbischöfe bis 1254 Griechen. An sich war gegen Ende des 11. Jh. dort bereits einmal ein Lateiner Erzbischof gewesen (*Ughelli* ²⁹ Sp. 475; *Scaduto* S. 45), aber er wurde wieder von Griechen abgelöst; und auch zur Zeit Innocenz' III. versuchte ein Lateiner vergeblich, sich 1198 des erzbischöflichen Stuhles zu bemächtigen (*Kamp* S. 624). Ein Schreiben Honorius' III. von 1218 Mai 20 (*Fontes* Bd. 3 Nr. 32 S. 58; *Taccone-Gallucci* Nr. 99 S. 125), mit dem gegen den Erzbischof eine Untersuchung wegen dessen Praxis bei Eheschließungen, Nichteinhaltung der Weihetermine und der Weihe des Erzbischofs von Rossano nach griechischem Ritus eingeleitet wurde (*Fontes* Bd. 3 Nr. 36 S. 60: *ipsum ... iuxta ecclesie sue consuetudinem promovit ad ordines*), zeigt die Probleme auf, die sich aus der Tätigkeit eines griechischen Oberhirten ergaben. Innocenz IV. setzte mit Nikolaus von San Germano (Cassino) einen Lateiner ein *non obstante, quod per prelatos Grecos regi predicta ecclesia consuevit*. Freilich war hier schon 1221 der päpstliche Skriptor Benedictus de Fractis (Ausonia bei Gaeta), sicher ein Lateiner, von Honorius III. mit einer Pfründe providiert worden: *Regesta Honorii III*, ed. *Pressutti*, Nr. 3493. Über die frühere Geschichte von Santa Severina vgl. *A. Pujia*, *Per una cronotassi dei vescovi e degli arcivescovi di Santa Severina* (1907) S. 19 f.; *Taccone-Gallucci* S. 425; *Holtzmann*, *Beiträge* S. 83; *F. Russo*, *La metropoli di S. Severina*, *Archivio storico per la Calabria e la Lucania* 16 (1947) S. 1 ff. (= *Scritti storici calabresi* [1957] S. 43 ff.); *V. Laurent*, *A propos de la métropole de Santa Severina en Calabre*, *Revue d'Études byzantines* 22 (1964) S. 176 ff.; auch *Giannelli*, *Scripta minora* S. 323 Anm. 4.

⁷⁴⁾ *Fontes* Bd. 3 Nr. 36 S. 60; *Taccone-Gallucci* Nr. 100 S. 126.

⁷⁵⁾ Ebd. Nr. 44 S. 69. Vgl. *D. Andreotti*, *Storia dei Cosentini* 1 (1869) S. 457.

fiel die Wahl einstimmig auf einen Griechen, nämlich den Abt des Klosters S. Salvatore di Bordonaro, der die Bestätigung durch den Papst erbat. Gregor IX. beauftragte den Erzbischof von Cosenza und den Bischof von Cassano mit der Überprüfung der Wahl und Weihe; dabei mußte der neue Erzbischof den 'Treueid für die Römische Kirche gemäß einem vom Papst übersandten Wortlaut schwören⁷⁶⁾. Der Ritus von Rossano blieb weiterhin griechisch; die Erzbischöfe waren auch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Griechen, die freilich auch des Lateinischen kundig waren; so der auf Anordnung Innocenz' IV. vom Erzbischof von Cosenza eingesetzte Archimandrit des Klosters S. Elia di Carbone, Elias, den Alexander IV. am 23. Dezember 1254 bestätigte⁷⁷⁾, so auch der 1266 gewählte Angelus, dessen Bestätigung nach Überprüfung der Rechtmäßigkeit seiner Wahl Klemens IV. am 17. Mai 1266 dem Kardinalbischof von Albano als päpstlichem Legaten auftrug⁷⁸⁾, ebenso Paulus, vorher Abt des griechischen Klosters S. Maria del Patir, dessen Weihen 1287 der Kardinallegat Gerhard von Parma vornehmen sollte — Honorius IV. verwies in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf, daß Paulus und seine Verwandten Anhänger der Römischen Kirche und der Anjou waren, was nach dem Sizilischen Aufstand nicht selbstverständlich war⁷⁹⁾. Einige Jahre später, 1292, erhielt Paulus von Nikolaus IV. das Pallium⁸⁰⁾. Auch sein Nachfolger, Basileios, den Bonifaz VIII. am 24. Oktober 1300 einsetzte⁸¹⁾, war, wie der Name beweist, Grieche; bald darauf erhielt auch er das Pallium⁸²⁾.

⁷⁶⁾ Ebd. Nr. 260 S. 337. Vgl. Ughelli ²⁹ Sp. 299; K. Ganzer, Papsttum und Bistumsbesetzungen in der Zeit von Gregor IX. bis Bonifaz VIII. (1968) S. 103; Kamp S. 619. Über das Kloster vgl. Scaduto 116 ff.

⁷⁷⁾ Ughelli ²⁹ Sp. 300; Taccone-Gallucci S. 432; Ganzer S. 228; Kamp S. 619 f.

⁷⁸⁾ Fontes Bd. 5 t. I Nr. 17 S. 54. Vgl. Ughelli ²⁹ Sp. 300; Taccone-Gallucci Nr. 130 S. 158. Dazu Ganzer S. 274; Kamp S. 620. Johann XXI. befreite ihn 1276 Dezember 12 wegen der Armut seiner Kirche vom Kreuzzugszehnt: Fontes Bd. 5 t. II Nr. 12 S. 19.

⁷⁹⁾ Fontes Bd. 5 t. II Nr. 65 S. 122; Ughelli ²⁹ Sp. 301. Vgl. Ganzer S. 339. Zum Kloster vgl. W. Holtzmann, Die ältesten Urkunden des Klosters S. Maria del Patir, Byzantin. Zs. 26 (1926) S. 328 ff. Auch Paulus hatte der Römischen Kirche den Treueid gemäß dem vom Papst beigelegten Wortlaut zu schwören.

⁸⁰⁾ Fontes Bd. 5 t. II Nr. 115, 115 a S. 190 f. von 1292 Februar 20.

⁸¹⁾ Ebd. Nr. 130 S. 215. Vgl. Ganzer S. 388. Die Namen der in dieser Urkunde genannten Kanoniker sind griechisch, so daß auch das Domkapitel im Jahre 1300 wohl noch vorwiegend griechisch war.

⁸²⁾ Fontes Bd. 5 t. II Nr. 134 S. 226 von 1301 Mai 23. Vgl. Ughelli ²⁹ Sp. 301.

Der Pontifikat Gregors IX. ist, was die Beziehungen des Papsttums zur griechischen Restkirche anbelangt, gekennzeichnet durch den Streit um die griechische Tauf- und Firmpraxis⁸³). Anfang 1232 ordnete der Papst in einem Schreiben an den Erzbischof von Bari an, geeignete Griechen aus Apulien und Kalabrien mit ihren liturgischen Büchern an die Kurie zu senden, damit dort die Gültigkeit ihrer Taufformeln diskutiert werde, um sie dann zu einem einheitlichen Gebrauch durch überzeugende Gründe, nicht durch Gewalt zu veranlassen. Von einer Wiedertaufe sah man zunächst ab; künftig sollte jedoch bei der Taufe von Kindern und anderen die Formel der Römischen Kirche angewandt werden⁸⁴). Zur Verteidigung des griechischen Ritus erschien damals wahrscheinlich Nikolaos von Otranto an der Kurie⁸⁵). Obschon der griechischen Abordnung aus Unteritalien etwas später vom Papst der Vorwurf mangelnder Sachkenntnis gemacht wurde, so daß man an der Kurie daran dachte, mit kundigeren Griechen aus dem lateinischen Kaiserreich von Konstantinopel die Debatte fortzusetzen⁸⁶), entschied sich Gregor IX. dennoch einige Tage später, den griechischen Taufritus zu dulden, um die Sache nicht weiter in die Länge zu ziehen, und gab dem Erzbischof von Bari entsprechende Anweisungen⁸⁷).

Während des Pontifikats Innocenz' IV., der die Unionsverhandlungen mit der griechischen Kirche nicht ohne gewissen Erfolg fortsetzte⁸⁸), das Problem des griechischen Ritus auf Zypern unter lateinischer Herrschaft zu lösen suchte und mit den übrigen östlichen Kirchen Kontakte aufnahm oder fortsetzte, und in dessen Pontifikat die große Asienmission der Franziskaner und Dominikaner begann⁸⁹), traten die Probleme der

⁸³) Fontes Bd. 3 Nr. 170 S. 225.

⁸⁴) Ebd. Nr. 173 S. 229 von 1232 Februar 20. Über das Problem vgl. Jugie 3 (1930) S. 68 ff.; Giannelli, Un documento sconosciuto della polemica tra Greci e Latini intorno alla formula battesimale, in: Scripta minora S. 33 ff. Über den Taufstreit handelt Conc. Lat. IV c. 4 = X 3. 42. 6. Über die liturgische Seite vgl. A. Strittmatter, Liturgical Latinisms in a Twelfth-Century Greek Euchology, in: Miscellanea G. Mercati 3 (Studi e Testi 123, 1946) S. 54 ff.

⁸⁵) Hoeck-Loenertz, Nikolaos-Nektarios von Otranto S. 63 ff.

⁸⁶) Fontes Bd. 3 Nr. 178 S. 234 von 1232 Juni 8.

⁸⁷) Ebd. Nr. 178 a S. 235 von 1232 Juni 13.

⁸⁸) W. Norden, Das Papsttum und Byzanz (1903) S. 371; De Vries, Rom und die Patriarchate S. 40 ff.

⁸⁹) Vgl. die Einleitung zu Fontes Bd. 4 t. I S. XXVII ff. Neuerdings dazu L. Pisanu, L'attività politica d'Innocenzo IV e i Francescani (1243—1254) (Pontificium Athenaeum Antonianum, Facultas Sacrae Theologiae, Theses ad

griechischen Kirche Süditaliens vollends hinter den Problemen des Zusammenlebens von lateinischen und griechischen Christen im östlichen Mittelmeerraum zurück, zumal der Papst die längste Zeit seiner Regierung in Lyon verbrachte und von dort aus den Endkampf gegen Kaiser Friedrich II. führte, der die Verbindung der Kirche des Königreichs Sizilien mit dem Papst abgeschnitten hatte⁹⁰). Erst nach dem Tode Friedrichs und der Rückkehr des Papstes nach Italien wurde der Kontakt mit der griechischen Kirche Süditaliens, die den Kaiser, soweit wir sehen, nicht mehr, aber auch nicht minder als die lateinische Kirche des Königreichs unterstützt hatte, wieder deutlicher, so in der vom Papst während seines Aufenthalts in Anagni und Neapel im Oktober und November 1254 vorgenommenen Bestätigung des Abtes des griechischen Klosters S. Pancrazio di Scilla⁹¹) und in der Einsetzung eines Lateiners zum Erzbischof von Santa Severina, das bislang griechische Erzbischöfe gehabt hatte⁹²). In Crotone dagegen setzte der Papst den letzten Bischof des

Lauream N. 118 = Estratto dal N. 7 degli Annali dell'Istituto Superiore di Scienze e Lettere 'S. Chiara' di Napoli 1957) S. 48 ff. Vgl. auch Ch. Dawson (ed.), *Mission to Asia* (London u. New York 1955) S. XV ff.

⁹⁰) Das wird schon aus den (unter Innocenz IV. sehr umfangreichen) päpstlichen Registern deutlich, wo sich außer routinemäßigen Privilegierungen kaum wichtige Urkunden befinden, die die griechische Restkirche in Unteritalien betreffen. Das Material bei Taccone-Gallucci Nr. 117 ff. S. 140 ff. und *Fontes* Bd. 4 t. I. Friedrich II. unterstützte wiederholt griechische Bischöfe in Kalabrien, ohne daß man m. E. daraus weitreichendere politische Schlüsse hinsichtlich der Byzanzpolitik des Kaisers ziehen kann, denn dazu waren die griechischen Reste in Unteritalien doch zu unbedeutend. Dem griechischen Erzbischof Basileios von Rossano (s. o.) bestätigte der Kaiser im Mai 1223 einige Urkunden seiner normannischen Vorgänger und seiner Mutter Konstanze, ed. Ughelli²⁹ Sp. 297, und W. Holtzmann, *Papst-, Kaiser- und Normannenerkunden aus Unteritalien II*, *QFIAB* 36 (1956) S. 26 ff. Ebenso bestätigte der Kaiser dem Bischof Arsenius von Bova 1227 Juni 12 Urkunden des Grafen Roger, König Rogers II. und Kaiser Heinrichs VI., ebd. S. 32 ff. Das griechische Kloster S. Elia di Carbone in der Diözese Anglona-Tursi wurde von Friedrich II. 1228 vor seinen Bedrängern geschützt und 1232 mit einem Diplom bedacht, ebd. S. 79 f.

⁹¹) Vgl. das Schreiben von 1254 Oktober 11 bzgl. des durch den Einfluß Konrads IV. zum Abt des Klosters erhobenen Theodosius, Mönch des Klosters S. Salvatore in Messina. Nach dem Tode Konrads war Theodosius von seinem Amte zurückgetreten in der klugen Absicht, vom Papst bestätigt zu werden, was Innocenz IV. auch tat: *Fontes* Bd. 4 t. I Nr. 110 S. 188. Zum Kloster vgl. G. Minasi, *Il monastero basiliano di S. Pancrazio sullo scoglio di Scilla* (1893).

⁹²) *Fontes* Bd. 4 t. I Nr. 111 S. 190 von 1254 November 9; vgl. oben Anm. 73. Dazu Ughelli²⁹ Sp. 483; Ganzert S. 197; Kamp S. 626 f. Nikolaus von S. Germano war ein Kleriker des sizilischen Kämmerers Johannes Morus, der als Sarazenenknabe am Hofe Friedrichs II. eine glänzende Karriere machte,

griechischen Ritus ein, jenen zweisprachigen Nikolaus von Durazzo, der bereits oben erwähnt wurde^{92a}). Infolge der Konsolidierung der Herrschaft Manfreds war es ihm wie anderen päpstlichen Kandidaten nicht möglich, in seinem Bistum zu residieren.

Unter Alexander IV., Urban IV. und Klemens IV. änderte sich langsam die politische Lage. Im Jahre 1261 hatte Michael VIII. Palaiologos Konstantinopel zurückerobert und dem lateinischen Kaiserreich ein Ende gemacht. Trotz der bitteren Erfahrungen, die die Byzantiner unter der lateinischen Herrschaft gemacht hatten, versuchte der Basileus, die Kontakte mit dem Westen nicht abbrechen zu lassen⁹³). Dazu veranlaßte ihn nicht zuletzt die Expansionspolitik des neuen Herrschers im Regno, Karls von Anjou, den Klemens IV. im Jahre 1265 nach langen Verhandlungen mit dem Königreich belehnt hatte und der 1266 bei Benevent Manfred, 1268 bei Tagliacozzo Konradin schlug und damit der staufigen Herrschaft in Süditalien ein Ende machte. Friedrich II. und seine Söhne waren infolge politischer und familiärer Bindungen den byzantinischen Restherrschaften jenseits der Adria und den Griechen im eigenen Herrschaftsgebiet freundlich gesonnen gewesen⁹⁴). Karl von Anjou trat jedoch bald in die Fußstapfen der alten, gegen Byzanz gerichteten Aggressionspolitik der Normannen⁹⁵), und da er sich zudem auf die mehr oder weniger weitreichende Zustimmung der damaligen französischen Päpste stützen konnte, mußten sich notwendigerweise die Beziehungen zwischen dem Papsttum und der griechischen Kirche politisch weiter verschlechtern. Freilich hat Urban IV. zunächst weiter den Ausgleich mit

dann aber zum Papst übergang, von ihm in Gnaden aufgenommen und kurz nach der Erhebung Nikolaus' in Acerenza von Sarazenen ermordet wurde. Vgl. über ihn neben E. Kantorowicz, Kaiser Friedrich der Zweite (1927; Neudruck 1963) S. 288, bes. A. Haseloff, Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien 1 (1920) S. 113 ff. Daß der Papst seinen Kleriker zum Erzbischof des bislang griechischen Santa Severina machte, war sicher eine Belohnung für seinen Parteiwechsel. Nikolaus erhielt die Weihen vom lateinischen Erzbischof von Amalfi. An eine Besitznahme seiner von Manfred beherrschten Erzdiozese war damals freilich nicht zu denken.

^{92a}) Vgl. die Urkunde Innocenz' IV. von 1254 September 2, ed. Taccone-Gallucci Nr. 120 S. 144. Dazu oben Anm. 69.

⁹³) Vgl. Geanakoplos (oben Anm. 69), passim; De Vries, Rom und die Patriarchate S. 44 ff.

⁹⁴) Vgl. mit weiterer Literatur S. Borsari, Federico II e l'Oriente Bizantino, Rivista Storica Italiana 63 (1951) S. 279 ff., deutsch mit bibliogr. Nachtrag in: Stupor mundi, hg. von G. Wolf (Wege der Forschung 101, 1966) S. 228 ff.

⁹⁵) Geanakoplos S. 189 ff.; E. G. Léonard, Les Angevins de Naples (1954) S. 90 ff.; S. Borsari, La politica bizantina di Carlo I d'Angiò dal 1266 al 1271, Archivio Storico per le Province Napoletane 74 (1955) S. 319 ff.

Byzanz gesucht, und vollends ein italienischer Papst wie Gregor X., der die Reihe der Franzosen auf dem Stuhl Petri unterbrach, führte die Beziehungen auf dem 2. Konzil von Lyon nochmals auf einen Höhepunkt⁹⁶⁾, bevor unter Martin IV. die Feindschaft gegen Byzanz mit der Exkommunikation des Basileus offen ausbrach⁹⁷⁾. Karl von Anjou hatte seine Rüstungen zu einem Überfall auf Griechenland fast vollendet, als die Sizilische Vesper 1282 ihm seine Pläne völlig durchkreuzte⁹⁸⁾. Was freilich die Beziehungen der Päpste der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zur immer schwächer werdenden griechischen Kirche Unteritaliens anbetrifft, so waren diese seit Innocenz III. und dem 4. Laterankonzil gemeinrechtlich geregelt, so daß die Griechen in Süditalien keineswegs von allen Oszillationen der Auseinandersetzung zwischen dem Papsttum und Karl von Anjou auf der einen, Byzanz auf der anderen Seite betroffen wurden, wenn sich auch der verstärkte Druck der französischen Fremdherrschaft in einer Auswanderung griechischer Mönche aus Süditalien nach Griechenland bemerkbar machte. Das 2. Konzil von Lyon (1274) und die dort getroffenen Abmachungen mit den Vertretern des byzantinischen Kaisers⁹⁹⁾ beeinflussten naturgemäß auch die griechische Kirche Süditaliens; vor allem das *filioque* wurde im Jahre 1284 auf der Synode von Melfi vom päpstlichen Legaten Gerhard von Parma, der zwar ein Vertrauter des griechenfeindlichen französischen Papstes Martin IV., aber dennoch kein bloßer Befehlsempfänger der Franzosen war¹⁰⁰⁾, ausdrücklich für die griechische Kirche Süditaliens (außer der bereits von Peter von Aragon besetzten Insel Sizilien) für verbindlich erklärt. Die die Griechen betreffenden Statuten der Synode halten sich aber ganz im Rahmen der vorausgegangenen Gesetzgebung des 4. Laterankonzils und des 2. Konzils von Lyon sowie der Dekretalen Innocenz' III.

Am Ende der hier zu behandelnden Periode waren die Reste der griechischen Kirche in Süditalien vollends im Niedergang begriffen, und angesichts der zunehmenden Latinisierungstendenzen ist es erstaunlich, daß sich der griechische Ritus in einigen isolierten Bistümern noch über zwei Jahrhunderte lang gehalten hat. Mit dem Niedergang der grie-

⁹⁶⁾ Geanakoplos S. 258 ff.; De Vries, Rom und die Patriarchate S. 47 f.; am eingehendsten Roberg (vgl. Anm. 69) passim.

⁹⁷⁾ Fontes Bd. 5 t. II Nr. 53 f. S. 101 ff., Nr. 58 S. 109 von 1281/82. Vgl. Herde, Legation S. 6 ff.; Geanakoplos S. 335 ff.

⁹⁸⁾ Geanakoplos S. 341 ff.; Herde, Legation S. 8 f.

⁹⁹⁾ Fontes Bd. 5 t. I Nr. 41 S. 116 ff.; dazu Roberg S. 135 ff. und passim.

¹⁰⁰⁾ Ausführlich Herde, Legation S. 1 ff.

chischen Kultur in Süditalien verbunden war auch ein Niedergang in der Bildung und im Lebenswandel des griechischen Klerus. Selbst der Archimandrit des vormals so bedeutenden Klosters S. Salvatore in Messina wird 1279 als ungebildet und schlecht beleumundet geschildert; er soll sogar Urkunden gefälscht und Morde begangen haben¹⁰¹). Die über zwei Jahrzehnte andauernden Kämpfe, die sich in Kalabrien und auf der Insel Sizilien an die Sizilische Vesper anschlossen¹⁰²), führten zu Verwüstungen der griechischen Klöster der Diözese Messina, die bald von Mönchen verlassen waren, so daß Papst Nikolaus IV. am 12. April 1291 eine Visitation durch den päpstlichen Legaten Berard, Kardinalbischof von Palestrina, anordnete, die zu einer Wiederbesetzung und Reform der Klöster führen sollte¹⁰³).

Nach diesem allgemeinen Überblick über die Beziehungen des Papsttums zur griechischen Kirche in Süditalien seien hier systematisch einige wichtige Fragen des Verhältnisses von lateinischer und griechischer Kirche in Unteritalien und ihre Behandlung in päpstlichen Dekretalen und bei den Kanonisten dargestellt. Über den Alltag des Zusammenlebens von lateinischen und griechischen Christen wissen wir nicht sehr viel; nur gelegentlich lassen die Quellen etwas Licht in das Dunkel dieser Beziehungen fallen. So können wir erkennen, daß es da, wo lateinischer und griechischer Ritus eng nebeneinander, oft sogar in derselben Kirche praktiziert wurden, zu Streitigkeiten kam. Hierbei werden neben religiösen auch ethnische und soziale Motive, Unterschiede der Sprache und der Sitten mitgespielt haben wie so häufig in Konflikten, die auf Frühformen eines Nationalbewußtseins beruhten. Zur Kennzeichnung des Unterschieds zwischen Lateinern und Griechen führen die Päpste selbst in den zitierten Schreiben in erster Linie die Sprache — hier romanisches Volgare als Umgangssprache und Latein als Liturgiesprache, dort Griechisch in vulgärer Form als Umgangssprache und in reinerer Form in der Liturgie —, und meist erst in zweiter Linie den Unterschied im Ritus und in den Lebensgewohnheiten (*mores, consuetudines*) an¹⁰⁴). Es ist zu

¹⁰¹) Vgl. das Schreiben Nikolaus' III. von 1279 Oktober 1, *Fontes* Bd. 5 t. II Nr. 47 S. 90. Allgemein über den Niedergang vgl. P. Batiffol, *L'abbaye de Rossano* (1891) S. XXXVI ff.

¹⁰²) E. Pontieri, *Ricerche sulla crisi della monarchia siciliana nel sec. XIII* (1950) S. 138 ff.; M.-H. Laurent, *Charles II d'Anjou et l'abbaye du Patir*, in: *Silloge Bizantina in onore di Silvio Giuseppe Mercati* (1957) S. 261.

¹⁰³) *Fontes* Bd. 5 t. II Nr. 104 S. 175.

¹⁰⁴) Vgl. etwa Conc. lat. IV c. 9 (= X 1. 31. 14): *Quoniam in plerisque partibus intra eandem civitatem atque diocesim permixti sunt populi diversarum linguarum habentes sub una fide varios ritus et mores . . .*, und in anderen der

vermuten, daß die lateinischen Christen als politische Führungsschicht gegenüber den Griechen ein gewisses Gefühl der Überlegenheit entwickelt haben. Von derartigen Streitigkeiten berichtet ein Schreiben Innocenz' III. an den Erzbischof Pantaleon von Conza vom 23. November 1201¹⁰⁵). Dort war zwischen Lateinern und Griechen ein lokales Schisma ausgebrochen, wie es der Papst bezeichnet, da Lateiner und Griechen jeweils die Gottesdienste des anderen Ritus nicht besuchen wollten. Der Papst beauftragte unter Hinweis auf Römer 10, 12 den Erzbischof, zusammen mit zwei oder drei seiner Suffragane den Streit an Ort und Stelle zu schlichten¹⁰⁶).

Wie aber stand es mit den dogmatischen und kirchenrechtlichen Fragen, die östliche und westliche Kirche trennten? Der wohl umstrittenste Punkt war hierbei das *filioque* im Glaubensbekenntnis. Seit der Karolingerzeit bekannte die lateinische Kirche, daß der Heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe, eine Erweiterung der alten Glaubensformel, die die Griechen hinzunehmen nicht bereit waren¹⁰⁷). Bei den Unionsverhandlungen des Kardinals Pelagius in Byzanz (1214/15) stand dieses Problem im Vordergrund¹⁰⁸), Innocenz IV. griff es 1249 ausdrücklich auf¹⁰⁹), und noch auf dem Unionskonzil von Ferrara—Florenz 1438/39 war diese dogmatische Frage das Hauptthema, das monatelang diskutiert wurde, wogegen die Anerkennung des päpstlichen Primats fast ein Problem

zitierten Dekretalen. Innocenz III. ließ die Unterschiede von Sprache und Ritus im Zusammenhang mit der Heirat der Margarethe von Ungarn mit dem Basileus Isaak II. Angelos anklingen (Fontes Bd. 2 Nr. 85 S. 309, von 1205 August—September): ... *mores et habitum a Grecorum tibi formasti convictu, in quibus pro-
vecta pariter et adulta ritus latinos longa dissuetudine penitus reliquisti*. Der Papst begrüßte ihre Rückkehr zum lateinischen Ritus anlässlich ihrer Ehe mit Bonifaz von Montferrat (vgl. J. Longnon, L'empire latin de Constantinople et la principauté de Morée [1949] S. 14, 58 f.), verdamnte jedoch den vor-
maligen Übergang zum griechischen Ritus nicht, der bei der Heirat abend-
ländischer Prinzessinnen mit byzantinischen Herrschern natürlich war und noch
nicht als Abfall vom wahren Glauben angesehen wurde. Ein anderes berühmtes
Beispiel ist bekanntlich die Ehe der Schwägerin des deutschen Königs Kon-
rad III., Bertha von Sulzbach, mit Manuel I.; vgl. D. M. Nicol, Mixed
Marriages in Byzantium in the Thirteenth Century, Studies in Church History
1 (1964) S. 160 ff.

¹⁰⁵) Fontes Bd. 2 Nr. 21 S. 212. Über die niedrige soziale Stellung des grie-
chischen Klerus vgl. Pontieri, Tra i Normanni (oben Anm. 19) S. 185 f.

¹⁰⁶) Fontes a. a. O.

¹⁰⁷) Jugie 1 (1926) S. 154 ff.; 2 S. 296 ff.; C. A. Swainson, The Nicene
and Apostolic Creeds, Their Literary History (1875), bes. S. 144 ff.; Beck
(vgl. Anm. 61) S. 306 ff.

¹⁰⁸) Hoeck-Loenertz, Nikolaos-Nektarios von Otranto S. 59 ff.

¹⁰⁹) Fontes Bd. 4 t. I Nr. 71 S. 125 von 1249 Mai 28.

geringerer Ordnung war¹¹⁰). Hierin trat in Süditalien offenbar kein schneller Umschwung ein, denn wenn der päpstliche Kardinallegat Gerhard von Parma 1284 auf der Synode von Melfi besonders anordnen mußte, die griechischen Kleriker hätten den Zusatz '*flioque*' (im griechischen Text *ἐκ πατρὸς υἱοῦ τε ἐκπορευόμενον*) in ihre liturgischen Bücher aufzunehmen¹¹¹), so beweist das, daß er vielfach auch nach dem 2. Konzil von Lyon (1274), auf dem die Gesandten des Basileus diesen Zusatz akzeptiert hatten¹¹²), in den liturgischen Büchern der Griechen Unteritaliens noch fehlte. Es ist also anzunehmen, daß der griechische Klerus hierbei am griechischen Brauch weitgehend festhielt^{112a}), denn welcher Lateiner war schon imstande, den griechischen Text des Symbols zu überprüfen?

Über das Azymenproblem sind wir durch den oben erwähnten Streit während des Pontifikats Innocenz' III. und Gregors IX. unterrichtet. Wir haben gesehen, daß die Römische Kirche den Gebrauch gesäuerter Brote durch die Griechen akzeptierte. Wenig wissen wir über den Einfluß der dogmatischen Auseinandersetzung zwischen östlicher und westlicher Kirche auf Süditalien in anderen Punkten wie der Epiklese, des Mischens von Wasser und Wein in der Eucharistie und der Frage des Fegefeuers¹¹³).

Im allgemeinen wurde der griechische Klerus von den Päpsten angehalten, sich den Verfügungen des lateinischen Kirchenrechts zu unter-

¹¹⁰) J. Gill, *The Council of Florence* (1959) S. 131 ff.; ders., *Personalities of the Council of Florence and other Essays* (1964) S. 5 ff. und passim.

¹¹¹) Ed. Herde S. 46. Es wäre noch weiter zu untersuchen, ob sich in den griechischen Handschriften dieser und der folgenden Zeit aus Unteritalien derartige Zusätze finden; über diese vgl. Batiffol, *L'abbaye de Rossano* S. 47 ff.; G. Mercati, *Per la storia dei manoscritti greci di Genova di varie badie basiliane d'Italia e di Patmo* (Studi e Testi 68, 1935); C. Korolevskij, *Il rito italo-bizantino, Studio storico e liturgico*, Boll. della Badia greca di Grottaferrata 2 (1948) S. 76 ff.; R. Devreesse, *Les manuscrits grecs de l'Italie méridionale* (Studi e Testi 183, 1955). Über das '*flioque*' in griechischen liturgischen Büchern vgl. die Bemerkungen von C. P. Caspari, *Ungedruckte, unbeachtete und wenig beachtete Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel* 3 (Christiania 1875) S. 238 ff.

¹¹²) Roberg S. 138 ff.

^{112a}) Noch 1572 und 1575 stellte es sich bei einer vom Erzbischof von Brindisi angestellten Untersuchung heraus, daß griechische Kleriker der Erzdiözese das Symbolon ohne das '*flioque*' rezitierten; vgl. Peri (Studia Gratiana 13; oben Anm. 33) S. 234 f., 254. Es fehlte in den liturgischen Handschriften.

¹¹³) Jugie 3 S. 264 ff.; Hanssens, *Institutiones liturgicae* 2, 1 S. 102 ff.; Beck S. 320 ff.

werfen, so etwa einem visitierenden Kirchenoberen die Prokurationen zu leisten¹¹⁴). Auseinandersetzungen mußte es dabei zwangsläufig geben, als die Römische Kirche die Griechen Unteritaliens zwang, den ihnen ursprünglich unbekannten Zehnten¹¹⁵) zu leisten. Aus einem Kanon des 4. Laterankonzils¹¹⁶) geht hervor, daß einige Feudalherren die Weigerung der Griechen, Zehnt zu zahlen, dazu ausnützten, Land bevorzugt an Griechen zu verpachten und unter Hinweis auf die Zehntfreiheit von den Pächtern höhere Abgaben zu fordern, um indirekt selbst in den Genuß des Zehnten zu kommen. Das Konzil verfügte, daß der Pfarrzehnt von allem Land zu leisten sei, was ja, wie Johannes Teutonicus und Spätere betonen, mit anderen päpstlichen Entscheidungen übereinstimmte; denn danach konnte sowohl der Pächter als auch der Verpächter zur Leistung des Zehnten herangezogen werden. Entsprechend leistete im lateinischen Orient zumeist nicht der Hintersasse, der oftmals nichtlateinischer Christ oder Muslim war und den Zehnt nicht kannte, sondern der Grundherr den Zehnt direkt an die Metropolitankirche¹¹⁷). Befreiung vom Neu-

¹¹⁴) Fontes Bd. 1 Nr. 399 S. 816.

¹¹⁵) Vgl. dazu bes. H. F. Schmid, Byzantinisches Zehntwesen, Jb. d. österr. byzantin. Gesellschaft 6 (1957) S. 45 ff. Im Bereich der orthodoxen Kirche war der Zehnt nur im Kiever Rußland staatlich sanktioniert worden; er war sonst im byzantinischen Kirchenrecht nicht verankert, obschon es ähnliche Abgaben gab. Vgl. auch den Brief Cölestins III. an den Bischof von Marsico u. a., ed. W. Holtzmann, Kanonistische Ergänzungen zur Italia pontificia, QFIAB 38 (1958) Nr. 220 S. 161. Im Gegensatz zu Holtzmann möchte ich die Orte der Adresse auf Marsico und Capaccio beziehen. Denn hier in Südkampanien gab es einst zahlreiche griechische Klöster; das berühmte Mercurion lag nur etwas weiter südlich, vgl. Borsari (oben Anm. 12) S. 46 ff. Über das noch weiter nördlich gelegene Conza vgl. Anm. 105. Bei den erwähnten Griechen handelte es sich vermutlich um Hintersassen dieser Basilianerklöster. Zum Zehntproblem vgl. auch Holtzmann, Papsttum S. 76; ders., Nardò (oben Anm. 33) S. 44 ff.; C. E. Boyd, Tithes and Parishes in Medieval Italy (Ithaca, N. Y. 1952) S. 228 ff.

¹¹⁶) c. 53 (= IV Comp. 3. 9. 5 = X 3. 30. 32).

¹¹⁷) Johannes Teutonicus ad IV Comp. 3. 9. 5 (= X 3. 30. 32) (zum Apparat vgl. S. Kuttner, Repertorium der Kanonistik [Studi e Testi 71, 1937] S. 374 ff.; ders., Johannes Teutonicus, das vierte Laterankonzil und die Compilatio quarta, Miscellanea Giovanni Mercati 5 [Studi e Testi 125, 1946] S. 608 ff.), s. v. *compellantur* (Vat. lat. 1377 fol. 302r; Paris, Bibl. nat. lat. 3932 fol. 220v): *Pactum enim non nocet ecclesie, quoniam a quolibet possessore possit petere decimam, ut extra III de decimis „Pastoralis“* (= III Comp. 3. 23. 5), s. e. *„Plerique“* (= IV Comp. 1. 15 c. un.), ff. *de institoria „Si cum villico“* (= Dig. 14. 3. 16); *sed si possessor receperit partem fructuum et dominus partem, uterque conveniendus est, ut extra III e. c. I et II* (= III Comp. 3. 23 cc. 1 u. 2). Ganz ähnlich Bernhardus Parmensis, *Glossa ordinaria* zum *Liber Extra* (ed. Venedig 1584; abgeschlossen ca. 1266 in letzter Redaktion, vgl. S. Kuttner und B. Smalley, 'The "Glossa ordinaria" to the Gregorian

bruchzehnten wurde von den Päpsten griechischen Klöstern in derselben Weise wie lateinischen gewährt¹¹⁸). Auch sonst erhielten die Klöster des griechischen Ritus dieselben Besitzbestätigungen wie die lateinischen; sie wurden in den päpstlichen Schutz aufgenommen und genossen damit dieselben Rechte wie die übrigen Klöster der Römischen Kirche. Wie stark die griechische Kirche Unteritaliens mit Rom „uniert“ war, zeigt sich gerade auch in den päpstlichen Privilegien für ihre Klöster. Die formelhaften Teile dieser Privilegien sind die gleichen wie für lateinische Klöster, wobei kleinere Abweichungen noch zu untersuchen wären¹¹⁹). Freilich bleibt es fraglich, wieweit eine derartige Unterordnung der griechischen Klöster unter das lateinische Kirchenrecht, eine derartig schematische Anwendung des festen Privilegienformulars auf Klöster des griechischen Ritus die Realitäten widerspiegelt. Bei Klagen über die Klosterzucht wurden vom Papst wie bei lateinischen Klöstern Visitationen angeordnet, die zuweilen von griechischen Bischöfen vorgenommen

Decretals, English Historical Review 60 [1945] S. 97 ff.) ad X 3. 30. 32 s. v. *compellantur*; Hostiensis, Comm. ad X 3. 30. 32 s. v. *maiores inde redditus* (ed. Venedig 1581; zu Hostiensis vgl. Ch. L e f e b v r e, in: Dict. de droit can. 5 Sp. 1215 f.). — Johannes Teutonicus l. c. s. v. *consuetudine*: *Sic ergo attenditur consuetudo loci in solvendis decimis; nec mirum, cum etiam consuetudo attendatur in baptismo...*, et istud intelligo de consuetudine approbata a papa; alias non valet consuetudo quantumcumque longa, que absque mortali peccato non potest servari ... Unde capitulum dicit, quod, qui nimis plene dedit decimas, modo emendetur, XVI q. VII „Quicumque“ (= C. 16 q. 7 c. 30), quia, cum prescriptio non habet locum in decimis, ut s. de prescript. c. ult. (= IV Comp. 2. 10. 3), multo minus consuetudo, vel intellige de illa consuetudine, de qua dicitur extra III c. ult. (= III Comp. 1. 3. 7), vel dic, quod ista consuetudo est in personalibus decimis, licet videatur, quod et ille divino iure debeantur, XXIII q. V „Dicat“ (= C. 23 q. 5 c. 25). — Innocenz IV. Comm. ad X 3. 30. 32 s. v. *consuetudine* (ed. Venedig 1570; über das 1251 abgeschlossene Werk vgl. S. K u t t n e r, Die Konstitutionen des ersten allgemeinen Konzils von Lyon, Studia et documenta historiae et iuris 6 [1940] S. 112 ff.), bezieht das Wort auf den Brauch, der zuständigen Pfarrkirche bzw. den Kirchen, die den Zehntpflichtigen die Sakramente spenden, Zehnt zu zahlen. Zum Zehntwesen im lateinischen Orient vgl. H. E. M a y e r, HZ Sonderheft 3 (1969) S. 669.

¹¹⁸) Vgl. etwa Cölestin III. von 1197 Dezember 29 für das Salvatorkloster in Messina, Fontes Bd. 1 Additamentum Nr. 6 S. 818 h; Honorius III. 1218 Januar 15, Fontes Bd. 3 Nr. 22 S. 40. Seitdem zahlreiche Beispiele aus den Pontifikaten der übrigen Päpste des 13. Jh. Zum Problem vgl. G. S c h r e i b e r, Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert 1 (1910) S. 250 ff.; G. C o n s t a b l e, Monastic Tithes from their Origins to the Twelfth Century (1964) bes. S. 279 ff.

¹¹⁹) Eine große Anzahl von Beispielen seit Alexander III. in Fontes Bd. 1 Nr. 3—5 S. 818 d—f und in den folgenden Bänden 2—5. Weitere feierliche Privilegien für griechische Klöster Unteritaliens bei U g h e l l i ²⁹ passim und T a c c o n e - G a l l u c c i (oben Anm. 67) passim.

wurden¹²⁰). Bei Streitigkeiten zwischen griechischen Klöstern oder innerhalb eines Klosters griff die Kurie in der üblichen Weise durch Delegationen, Bestätigungen von Urteilen und Schiedssprüchen u. ä. ein¹²¹).

Die Frage des Zölibats der Geistlichen war ein sehr wesentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen östlicher und westlicher Kirche. Bis in das vierte Jahrhundert hatten hierin Osten und Westen noch die gleichen Auffassungen vertreten: eine nicht „bigamische“ (d. h. nicht mit einer Witwe, einer Geschiedenen oder eine Konkubine) vor dem Empfang der höheren Weihen geschlossene Ehe durfte nach dem Empfang derselben fortgeführt werden; wer den höheren Graden (vom Subdiakonat an) zugehörte, durfte nicht mehr heiraten. Diese Regelung blieb in der östlichen Kirche bestehen; verheiratete Kleriker durften also nach Empfang der höheren Weihen ihre Ehe fortführen, nur Bischöfe sollten allen Umgang mit ihren Frauen aufgeben¹²²). Die lateinische Kirche dagegen verbot seit dem Ende des vierten Jahrhunderts zuerst Bischöfen, Priestern und Diakonen, seit Leo I. auch Subdiakonen, mit ihren Frauen zusammenzuleben¹²³). Daß dieses Verbot bis ins hohe Mittelalter hinein oft nicht befolgt wurde, ist bekannt; erst mit der Kirchenreform des 11. Jahrhunderts wurde es verschärft.

In Süditalien, wo griechischer und lateinischer Klerus nebeneinander lebten, war es schwierig, den lateinischen Klerus überall zur Einhaltung des Zölibats zu zwingen. Papst Stephan IX. hatte auf der Lateransynode von 1057 die Unterschiede kurz und präzis zusammengefaßt, und der betreffende Text wurde durch Gratian, der ihn in sein Dekret aufnahm¹²⁴), allgemein bekannt gemacht. Für die byzantinische Restkirche

¹²⁰) Honorius III. von 1218 November 12: Fontes Bd. 3 Nr. 46 S. 70. Weitere Beispiele ebd. Nr. 78 S. 107; Regesta Honorii III ed. Pressutti Nr. 3367.

¹²¹) Vgl. etwa Fontes Bd. 3 Nr. 52, 52 a, 53 S. 78 ff., Nr. 60 S. 84 u. ö. Bestätigung der freien Bischofswahl eines griechischen Kapitels (Santa Severina): Innocenz III. von 1198 Februar 6, ed. O. Hageneder und A. Haidacher, Die Register Innocenz' III. Bd. 1 (1964) Nr. 16 S. 27.

¹²²) Jugie 3 S. 407; J. Dauvillier - C. De Clercq, Le mariage en droit canonique oriental (1936) S. 171 ff; Beck S. 80 f.; N. Milasch, Das Kirchenrecht der morgenländischen Kirche (Mostar 1905) S. 283 f.

¹²³) Vgl. neben den zahlreichen Handbüchern etwa S. Borsari, La bizantinizzazione religiosa, Arch. storico per la Calabria e la Lucania 20 (1951) S. 15 f.

¹²⁴) D. 31 c. 14 (gedruckt auch Fontes Bd. 1 Nr. 374 S. 785): *Aliter se habet orientalium ecclesiarum traditio, aliter huius sancte Romane ecclesie. Nam eorum sacerdotes, diaconi atque subdiaconi matrimonio copulantur; istius autem ecclesie vel occidentalium nullus sacerdotum a subdiacono usque ad episcopum licentiam habet coniugium sortiendi.* Von den Dekretisten sei hierzu nur

in Unteritalien hat Innocenz III. in einer Antwort auf die Anfrage des Erzbischofs von Acerenza das Problem behandelt; dieses Papstschreiben vom 5. September 1203 ging in die Dekretalsammlungen ein und wurde damit grundlegend für die kirchliche Gesetzgebung¹²⁵). Es handelt sich dabei um folgenden Fall: Die Kanoniker von Anglona hatten den Kantor von Tricarico, einen Griechen¹²⁶), zu ihrem Bischof gewählt. Der lateinische Erzbischof von Acerenza hatte im Auftrag des Papstes die Wahl routinemäßig überprüft, wobei ihm Zweifel an der Legitimität des Elekten kamen; dessen Vater war nämlich griechischer Kleriker gewesen, hatte vor dem Empfang der höheren Weihen geheiratet, die Ehe nach Empfang der höheren Weihen gemäß griechischem Brauch fortgeführt und als Priester seinen Sohn gezeugt, der jetzt zum Bischof gewählt wurde und nach lateinischem Kirchenrecht illegitim war. Innocenz III. erkannte in seinem Reskript die Gewohnheiten des griechischen Klerus an, eine vor dem Empfang der höheren Weihen geschlossene Ehe nach deren Empfang fortzusetzen, und beauftragte den Erzbischof, den Elekten von Anglona zu bestätigen und ihn zu weihen, falls nicht örtliche Gewohnheiten und andere kanonische Hindernisse dem entgegenstünden. Somit erkannte die lateinische Kirche die Abweichungen der griechischen vom Zölibat an¹²⁷). In einem Gebiet, wo lateinische und griechische Be-

Huguccio angeführt (über ihn bes. A. M. Stickler, Uguccio de Pise, in: Dict. de droit can. 7 Sp. 1356 ff.), der in seiner Summa (1188—90) dazu folgendes ausführt (Vat. Bibl. Arch. S. Pietro C 114 fol. 40r; Vat. Borgh. 272 fol. 21v/22r): s. v. *aliter se habet: id est alia est et diversa, non tamen adversa vel contraria, sicut non sunt contraria, quod ipsi recipiunt hereticos per unctionem crismatis, nos vero per manus impositionem, ut de cons. di. IIII „Ab antiqua“* (= De cons. D. 4 c. 44), *et sicut non fuit contraria, quod illi de fermentato faciunt, nos vero de azimis, et sicut non sunt contraria, quod quis immergitur semel in baptismo, alius ter, ut cons. di. IIII „De trina“* (= De cons. D. 4 c. 80), *et sicut non sunt contraria, quod aliquis ieiunat sabbato, alius non, unus cottidie communicat, alter non, ut di. XII „Illa“* (= D. 12 c. 11); *similiter non sunt contraria, quod nos non promovemur ad sacrum ordinem, nisi promissa continentia, illi autem promoventur non promissa continentia, quia ipsi adhuc non receperunt statutum de continentia . . .*; s. v. *matrimonio: suo coniuncto ante ordinationem, id est uxoribus copulatis ante sacrum ordinem.* — Huguccio verfolgt also die Tendenz, die Unterschiede des westlichen und östlichen Ritus unter Allegation alter Canones nicht als unüberbrückbare Gegensätze erscheinen zu lassen.

¹²⁵) III Comp. 3. 3. 2 = X 3. 3. 6 (Fontes Bd. 2 Nr. 40 S. 240). Vgl. Herde, Legation S. 27 f.

¹²⁶) In der Gegend von Tricarico (sw. von Bari) gab es zahlreiche griechische Kirchen und Klöster: It. Pont. 9 S. 469 u. 472 f.

¹²⁷) Das galt besonders auch für den griechischen Klerus in den von den Lateinern besetzten Gebieten des östlichen Mittelmeerraumes, vornehmlich im

völkerung so eng nebeneinander lebten wie in Kalabrien und auf der Salentinischen Halbinsel, mußte das freilich zu Komplikationen führen, insofern als auch lateinische Kleriker davon zu profitieren versuchten. Sie heirateten nach Empfang der niederen Weihen, traten dann zum griechischen Ritus über, ließen sich von griechischen Bischöfen die höheren Weihen erteilen und setzten die Ehe fort. Damit umgingen sie das Zölibatsgebot der lateinischen Kirche. Mit diesem Problem befaßte sich die am 28. März 1284 unter dem Vorsitz des Kardinals Gerhard in Melfi zu Ende geführte Synode. Der Kardinallegat verfügte in den Synodalstatuten¹²⁸⁾, daß kein verheirateter Kleriker, der seine Ehe nicht aufgeben wollte, die höheren Weihen erhalten dürfe, wenn nicht feststand, daß er von griechischen Eltern abstammte; bei Zuwiderhandlung wurden Spender und Empfänger der Weihen bestraft.

Die frühen Kanonisten hatten zu dieser Frage wenig Interessantes beizutragen. Daß sich gegen den Zölibat im Mittelalter wie heute Widerstand regte, indem man die Verbindlichkeit der von den Klerikern zu leistenden Keuschheitsgelübde bestritt, was ja naheliegend war, wenn die Römische Kirche dem ihr unterstehenden griechischen Klerus hierin weitgehende Zugeständnisse machte, zeigen die Ausführungen der Kanonisten. Huguccio, Vincentius, Tankred und Spätere weisen darauf hin, daß gewisse Zeitgenossen bestritten, die Kleriker seien durch Gelübde zur Einhaltung des Zölibats gezwungen; sie sahen ihn vielmehr als bloßes Kirchengebot an, von dem der Papst dispensieren könne. Daran schließen die Dekretalisten eine lange, uns hier nicht interessierende Erörterung über die Verbindlichkeit von Gelübden und die Frage an, ob der Papst davon Dispens erteilen könne¹²⁹⁾. Besonders greifen sie unter zahlreichen

kurz darauf gegründeten lateinischen Kaiserreich von Konstantinopel; vgl. etwa das Schreiben Innocenz' IV. von 1254 März 6, Potthast 15265. Dazu De Vries, Rom und die Patriarchate S. 238; Herde, Legation S. 28.

¹²⁸⁾ Ed. Herde, Legation S. 48, dazu S. 28 f. Wie wenig erfolgreich derartige Verfügungen waren, zeigt noch 1570 ein Schreiben des Erzbischofs von Otranto, in dem er darüber klagt, daß Lateiner, die kaum Griechisch lesen konnten, nach griechischem Ritus verheiratet waren und mit ihren Frauen und Kindern „wie im verruchten Genf“ zusammenlebten, ed. Peri (Studia Gratiana 13) S. 233.

¹²⁹⁾ Vgl. Huguccio (wie oben Anm. 124) ad D. 31 c. 14 s. v. *copulantur: per hoc verbum fuerunt multi decepti et decipiuntur hodie dicentes, quod olim omnibus licuit contrahere in sacro ordine, et non licet occidentalibus* (Hss.: *orientalibus*), *sed ceci sunt et in cecitate relinquunt suos auditores. Numquam enim a tempore apostolorum licuit contrahere in sacro ordine, ut di. LXXXIII „Cum in preterito“* (= D. 84 c. 3) *et di. XXXII „Si quis eorum“* (= D. 32 c. 7). — Apparat des Vincentius (vor 1215, vgl. Kuttner, Repertorium

Allegationen des römischen und kanonischen Rechts den Vorbehalt des Papstes auf, den zum Bischof gewählten griechischen Priestersohn nur zu bestätigen und zu weihen, falls nach den Gewohnheiten der Gegend kein Anstoß daran zu nehmen ist; wie auch das Rubrum des Liber Extra besagt¹³⁰), sollte verhindert werden, daß daraus Ärgernis entstand¹³¹).

S. 356) ad III Comp. 3. 3. 2 (= X 3. 3. 6) (Vat. lat. 1378 fol. 57^v), wörtlich aufgenommen von Tankred ad l. c. (sein Apparat zur III Comp. von ca. 1220; Kuttner S. 358 f.; L. Chevaillier, in: Dict. de droit can. 7 Sp. 1146 ff.; hier nach Vat. lat. 1377 fol. 212^r) und Johannes Teutonicus ad l. c. (sein Apparat zur III Comp. nach 1217; Kuttner S. 357; hier nach Vat. Chis. E VII 207 fol. 199^r), s. v. *votum continentie*: ar., *quod occidentales clerici tenentur voto ad continentiam, quod quidam tamen negant dicentes, quod tantum ecclesie constitutione, ar. LXXXVIII di. „Cum in preterito“* (= D. 84 c. 3). *Unde dicunt, quod papa potest dispensare, etiam si concederetur, quod contra votum dispensare non posset. Ego intelligo, quod, ubi clericus in ordinum promotione exprimit votum, tenetur ad illud, et papa, si dispensaret, hic contra votum dispensaret; si vero non exprimit, si promovendus est iuris peritus, eodem modo; si vero est iuris inscius, tenetur ad votum* (Tankred hat hier: *non tenetur ex voto, sed ex constitutione*), *et si papa dispensat cum tali, non intelligitur dispensare contra votum, sed contra constitutionem. Vin(centius)*. Später teilweise wörtlich übernommen von Bernhardus Parmensis, *Glossa ordinaria* ad X 3. 3. 6, Gottfried von Trani, *Comm.* (ca. 1240, vgl. J. F. von Schulte, *Die Geschichte der Quellen und der Literatur des Canonischen Rechts* 2 [1877] S. 88 ff.) sowie Hostiensis *Comm.* jeweils ad X 3. 3. 6 s. v. *votum continentie*.

¹³⁰) X 3. 3. 6: *Filius sacerdotis Greci ex uxore genitus licite inter Latinos promovetur, si scandalum non obsistat.*

¹³¹) Vincentius und Tankred ad III Comp. 3. 3. 2 (wie Anm. 129) s. v. *consuetudo*: ar., *quod consuetudo legitimat eos, qui aliter essent illegitimi, s. de cog. spirituali c. cult. l. I* (= I Comp. 4. 11. 3 = X 4. 11. 3); *verius est, quod repellitur propter scandalum.* — s. v. *repugnet*: *ex quo ergo consuetudo loci impedit et suspendit usum matrimonii iam contracti multo fortius impedire potuit contrahendum, ar. s. de cog. spir. „Super eo“ l. I* (= I Comp. 4. 11. 3 = X 4. 11. 3), XXXII di. „Placuit“ (= D. 32 c. 13), *nam consuetudo et artat et ampliat iurisdictionem, ar. s. de off. legati „Quod translationem“* (= III Comp. 1. 19. 2 = X 1. 30. 4), ff. *quod vi aut clam. l. III § „Non tantum“* (= Dig. 43. 24. 3 § 3). — Johannes Teutonicus (und kürzer Tankred) ad l. c. s. v. *consuetudo repugnet*: *sic ergo consuetudo facit ineligibilem eum, qui alias est eligibilis et econverso, nam in hac re potentissime consuetudo est servanda, ff. de decurio. „Non tantum“* (= Dig. 50. 2. 11), XXVIII q. 1 „Pudenda“ (= C. 24 q. 1 c. 33), s. de causa pos. „Cum ecclesia“ (= III Comp. 2. 5. 1 = X 2. 12. 3), s. de electione „Cum inter“ (= III Comp. 1. 6. 3 = X 1. 6. 18), *nam in carnali matrimonio attenditur consuetudo, XXXII di. „Placuit“* (= D. 32 c. 13), s. de cognatione spirituali c. II (= III Comp. 4. 8. 2 = X 4. 11. 7), ar. contra s. de consuetudine „Cum venerabilis“ (= III Comp. 1. 3. 6 = X 1. 4. 7). Io(hannes). — Hostiensis *Comm.* ad X 3. 3. 6 s. v. *mandamus quatinus*: ... *Nisi consuetudo regionis repugnet pro eo, quod Greci conversantur inter Latinos, sine dubitatione procedas ad confirmationem et consecrationem eius, si aliud non obstat* ...

Innocenz IV. und ihm folgend Hostiensis hatten später einige interessante Einzelheiten nachzutragen. Danach durfte ein verheirateter griechischer Kleriker mit höheren Weihen nur bei einem kurzen Aufenthalt unter lateinischen Christen seine Ehe fortsetzen; er mußte also, um Ärgernis zu vermeiden, so schnell wie möglich zu seinen griechischen Gläubigen zurückkehren oder die Ehe aufgeben. Ein lateinischer Kleriker durfte weder bei einer Tätigkeit unter griechischer noch unter lateinischer Bevölkerung eine Ehe fortführen¹³²).

Von noch größerem Interesse als die eben behandelten Probleme waren die Fragen der Stellung des griechischen Bischofs und seiner Ordination, Fragen, die freilich in erster Linie für die Griechen im Bereich des lateinischen Kaiserreichs von Konstantinopel, auf Zypern sowie in den restlichen Kreuzfahrerstaaten und erst in zweiter Linie für die Griechen Unteritaliens von Belang waren. Nach dem neunten Kanon des 4. Laterankonzils war es Grundsatz, daß einem Bistum nur ein Bischof, sei es ein Lateiner oder ein Grieche, vorstehen konnte¹³³). Schon vorher waren die griechischen Bistümer nach lateinischem Kirchenrecht in Metropolitanverbände zusammengeschlossen worden. So erhielt der lateinische Erzbischof von Reggio in Kalabrien 1165 von Alexander III. das Recht, die lateinischen und griechischen Bischöfe seiner zum Metropolitanverband zusammengeschlossenen Suffraganbistümer zu weihen; dazu gehörten die griechischen Bischöfe von Gerace, Oppido, Bova und Crotona¹³⁴). Der griechische Bischof mußte, wie Innocenz III. ausdrücklich verfügte, nach lateinischem Ritus gesalbt werden¹³⁵). Bei den demographischen Verhält-

¹³²) Innocenz IV. Comm. ad X 1. 11. 9 s. v. *Nolumus: ... et nota, quod ordinatus a Greco et utens matrimonio contracto secundum Grecos in sacris ordinibus, si brevem moram tracturus sit apud Latinos, tolerandus est utens contracto matrimonio; si vero longam moram traheret, non esset tolerandus propter scandalum et numquam debet sibi dari ecclesia Latinorum, nisi primo continentiam promittat. Latinus autem nec apud Grecos nec apud Latinos matrimonio utetur contracto*. Seine Ansicht übernimmt Hostiensis Comm. ad X 1. 11. 9 s. e. v.

¹³³) Conc. Lat. IV. c. 9. Vgl. De Vries, Rom und die Patriarchate S. 36 f.; s. o. S. 16.

¹³⁴) JL 11239 von 1165 November 19; Drucke bei Taccone-Gallucci Nr. 63 S. 72 und Fontes Bd. 1 Nr. 389 S. 802. Vgl. Holtzmann, Papsttum S. 76.

¹³⁵) Vgl. sein Schreiben von 1204 Februar 25 an den bulgarischen Erzbischof Basileios, Fontes Bd. 2 Nr. 52 S. 258 = III Comp. 1. 11 c. un. = X 1. 15. 1. Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer verfügte Innocenz III. in einem Brief an den lateinischen Patriarchen von Konstantinopel, daß griechische Bischöfe, die sich dem Papst und dem Patriarchen unterwarfen, die Salbung nicht nachzuholen brauchten, wenn sie sich dazu nicht verstehen

nissen in Süditalien ergab es sich natürlich, daß griechische Kleriker lateinischen und lateinische Kleriker griechischen Diözesanbischöfen unterstanden. Über die daraus resultierenden Probleme gibt ein Schreiben Cölestins III. an den Erzbischof von Otranto, das in die Dekretalsammlungen einging, interessante Einzelheiten¹³⁶). Aus ihm erfahren wir zunächst einmal, daß es noch damals in der Gegend von Otranto, dessen Erzbischof längst lateinisch war, einen griechischen *episcopus Cathamar-siliensis* gab. Der Ort ist bisher nicht sicher identifiziert worden; vielleicht war es das heutige Casamassella (Kommune Uggiano la Chiesa) südlich von Otranto¹³⁷). Dieser Bischof hatte einen lateinischen Kleriker auf Wunsch eines dortigen Grundherren zum Priester einer Kapelle geweiht, ohne dabei die im lateinischen Kirchenrecht verankerten Weihetermine, die Quatember, zu beachten. Der Papst weist dabei ausdrücklich darauf hin, daß in „Kalabrien“¹³⁸) Lateiner von Griechen und Griechen von Lateinern gemäß dem jeweiligen Ritus geweiht wurden, wobei es also zu einer Vermischung der Riten kam. Cölestin III. wünschte in Zukunft keine weitere derartige Vermischung der Riten bei Weihen von Klerikern. In Bezug auf die Rechtmäßigkeit der ohne Einhaltung der Quatembertermine vom griechischen Bischof gespendeten Weihen verfügte der Papst freilich, daß der Erzbischof von Otranto den Fall untersuchen und gegebenenfalls die Weihe für gültig erklären solle, falls es sich um eine vom lateinischen Klerus der Gegend akzeptierte Gewohnheit handle. Bald darauf hat Innocenz III. in einem Brief, der ebenfalls in die Dekretalsammlungen einging, einen Teilaspekt dieses Problems erneut aufgegriffen, nämlich die Frage, ob ein griechischer oder lateini-

wollten; bei künftigen Bischofsweihen mußte jedoch der lateinische Ritus angewandt werden, wie auch der Papst selbst Griechen nur nach lateinischem Ritus weihte (... *cum nos ipsi Grecos nonnisi iuxta nostram consuetudinem consecramus*); Fontes Bd. 2 Nr. 109 S. 341 von 1208 März 8. Das war also auch für Italien verbindlich. Vgl. auch ebd. Nr. 120 S. 352 f. (hier dasselbe bzgl. der Abtweihen).

¹³⁶) JL 17629. Druck Fontes Bd. 1 S. 817 = II Comp. 1. 7. 2 = X 1. 11. 9. Vgl. H o l t z m a n n, Kanonistische Ergänzungen (oben Anm. 115), QFIAB 38 S. 151 Nr. 202.

¹³⁷) So H o l t z m a n n a. a. O. und d e r s., Papsttum S. 72.

¹³⁸) Die Terra d'Otranto war bekanntlich das alte Kalabrien; Ende des 7. Jh. wurde der Name auf das alte Bruttium übertragen, das neue Kalabrien, vgl. G a y (oben Anm. 2) S. 6. Wahrscheinlich benutzte der Papst hier die Bezeichnung für das gesamte noch von Griechen bewohnte Gebiet einschließlich des alten Kalabrien (dessen Name ja aus älteren Quellen noch bekannt war); man braucht also nicht mit H o l t z m a n n, Kanonistische Ergänzungen S. 151, unzureichende geographische Kenntnisse der päpstlichen Kanzlei anzunehmen.

scher Kleriker, der einem lateinischen Diözesanbischof unterstand, von einem griechischen Bischof nach griechischem Ritus, d. h. ohne Einhaltung fester Interstitien und der Weihetermine, geweiht werden dürfe¹³⁹). Anlaß zu diesem Papstschreiben bot die Klage, daß diese Kleriker oftmals alle Weihen oder wenigstens einen Teil der Weihen zugleich empfangen; die lateinischen Diözesanbischöfe verboten ihnen deshalb die Verrichtung gottesdienstlicher Funktionen. Der Papst entschied, daß einem griechischen Kleriker, der sich ohne Auftrag oder Erlaubnis seines lateinischen Diözesanbischofs derart weihen ließ, die Ausübung seines Amtes zu verbieten sei. Geschah das aber im Auftrag oder mit Erlaubnis des lateinischen Bischofs, so machte sich dieser zwar strafbar, die Weihe selbst war aber gültig. Vier Jahre später ging der Papst nochmals in einem Schreiben an lateinische Bischöfe Unteritaliens auf diese Frage ein¹⁴⁰); dieses Schreiben fand zwar in der *Compilatio tertia*, nicht aber im *Liber Extra* Aufnahme¹⁴¹). Innocenz III. war zu Ohren gekommen, daß sich griechische und lateinische Kleriker von griechischen Bischöfen ohne Salbung und Einhaltung der Quatembertermine, also entgegen den kanonischen Bestimmungen der Lateiner, zu Priestern weihen ließen. Gegenüber der eben besprochenen Dekretale wird hier also auch das Fehlen der Salbung betont. Der Papst ordnete in Übereinstimmung mit seiner früheren Entscheidung an, daß diese Priester zu suspendieren seien, sofern sie die griechischen Weihen nicht mit Erlaubnis des lateinischen Bischofs erhalten hatten; im letzteren Falle, so fügte Innocenz jetzt zusätzlich zu den Bestimmungen seiner früheren Dekretale hinzu, solle der lateinische Bischof das ergänzen, was an der vom griechischen Bischof vorgenommenen Weihe gefehlt habe; gemeint ist natürlich in erster Linie die Salbung. Künftig sollte jedoch der lateinische Bischof keinen Geistlichen seiner Diözese, also weder lateinischen noch griechischen, gestatten, die Weihen von einem griechischen Bischof zu empfangen; taten sie es ohne seine Erlaubnis, so waren sie zu suspendieren. Aus allem wird deutlich, daß der Papst darauf bedacht war, in lateinischen Diözesen ausschließlich das lateinische Kirchenrecht und den lateinischen Ritus für lateinische wie für griechische Kleriker verbindlich zu machen; in griechischen Diözesen

¹³⁹) Potthast 1056 (von 1200 Januar—Februar). Druck: *Fontes* Bd. 2 Nr. 18 S. 208 a = III Comp. 1. 9. 3 = X 1. 11. 11.

¹⁴⁰) Potthast 2274 von 1204 August 2. Das in der Registerüberlieferung der Inskription entbehrende Stück ging mit hoher Wahrscheinlichkeit an süditalienische Empfänger; vgl. *Fontes* Bd. 2 Nr. 61 S. 271.

¹⁴¹) III Comp. 1. 9. 1. Es war wohl wegen des ähnlichen Inhalts von III Comp. 1. 9. 3 = X 1. 11. 11 überflüssig geworden.

durften nur griechische Kleriker, nicht aber lateinische, den griechischen Ritus und das griechische Kirchenrecht für sich beanspruchen. Wie wir gleich noch sehen werden, ist das die Interpretation der gleichzeitigen Dekretalisten, die die Intentionen des Papstes korrekt wiedergeben dürften. Das war natürlich eine ungleiche, die Griechen benachteiligende Einstellung, die die Grenzen der Duldung des griechischen Ritus erkennen läßt. In der Praxis scheint Innocenz III. auch für Süditalien jenen Zustand angestrebt zu haben, den er bei der Organisation des lateinischen Patriarchats von Konstantinopel nach der Eroberung durch die Kreuzfahrer als verbindlich festlegte. Danach durften nur solchen Diözesen griechische Bischöfe vorstehen, in denen die Bevölkerung ausschließlich griechisch war — natürlich kamen nur griechische Bischöfe in Frage, die sich dem Papst unterwarfen —; an der Spitze von Diözesen mit gemischter lateinischer und griechischer Bevölkerung mußten lateinische Bischöfe stehen¹⁴²⁾.

Die Aufnahme der zitierten Papstschriften in die Dekretalensammlungen gab den Kanonisten Gelegenheit, die darin aufgeworfenen Fragen eingehend zu kommentieren. Wir dürfen jedoch nicht erwarten, aus ihren Glossenapparaten und Summen allzu viele detaillierte Angaben über die Verhältnisse der griechischen Kirche Süditaliens zu erhalten; dazu waren die meisten Dekretalisten schon aus Mangel an eigener Anschauung nicht in der Lage. Vieles in diesen Glossen betrifft kanonistische Probleme, die kaum relevant für unsere Fragestellung sind, die ebenso gut im Zusammenhang mit anderen Dekretalen erörtert werden und nicht auf eigentliche Probleme der griechischen Kirche Bezug nehmen. Vielfach ermöglichen die Glossen jedoch ein besseres Verständnis der spezifischen Fragen des griechischen Ritus und Kirchenrechts aus der Sicht der lateinischen Kirchenrechtswissenschaft.

Die Schreiben Cölestins III. und Innocenz' III. hatten das Problem der Weihetermine und der Interstitien aufgerollt. Die lateinische Kirche hatte, wie bekannt ist, seit dem 5. Jahrhundert die Quatembersamstage und den Samstag vor dem Passionssonntag als Termine für die höheren Weihen festgesetzt; später war noch der Karsamstag hinzugekommen¹⁴³⁾. Bezüglich der Interstitien galt die Regel, daß der zu Weihende erst in den niederen Graden gewirkt und sich darin bewährt haben mußte, bevor er die höheren empfangen durfte; zwingend einzuhaltende Fristen

¹⁴²⁾ Vgl. sein Schreiben von 1206 August 2 an den lateinischen Patriarchen Thomas Morosini, *Fontes* Bd. 2 Nr. 91 S. 319.

¹⁴³⁾ Vgl. etwa P. Hinschius, *System des katholischen Kirchenrechts mit besonderer Rücksicht auf Deutschland* 1 (1869) S. 114.

hatten sich dabei freilich nicht entwickelt¹⁴⁴). Die griechische Kirche kannte für die Chirontonie die Quatember als Weihetermine nicht; auch hier gab es keine festen Interstitien, sofern sie sich nicht aus dem noch nicht erreichten kanonischen Alter ergaben¹⁴⁵). Bei der Erörterung der beiden Dekretalen wiesen die Kanonisten darauf hin, daß die Weihetermine der Römischen Kirche einzuhalten seien¹⁴⁶); nur der Papst, nicht aber ein Bischof, könne außerhalb der Quatember Weihen spenden¹⁴⁷). Dazu wurde von Tankred und anderen ergänzend zum Text der Dekretalen festgestellt, daß neben den Quatembersamstagen nur der Kar Samstag und der Samstag vor dem Passionssonntag dafür in Frage kämen¹⁴⁸). Zusätzlich zur Verfügung Innocenz' III. wird betont, daß bei der von der Römischen Kirche geforderten Salbung bei Priesterweihen Öl, bei Bischofsweihen Chrisam zu verwenden sei¹⁴⁹). Was die

¹⁴⁴) Hinschius 1 S. 112.

¹⁴⁵) Beck (oben Anm. 61) S. 79 f.

¹⁴⁶) Vincentius ad III Comp. 1. 9. 1 (Vat. lat. 1378 fol. 21r; Karlsruhe Aug. XL fol. 140v) s. v. *quattuor: cum ordines sint potius hiis temporibus conferendi quam aliis temporibus, quibus ieiunatur, licet Moyses legatur ieiunasse XL diebus et XL noctibus, ut legem a deo mereatur accipere, ut de Helia legitur, quod ibat in fortitudine cibi unius XL diebus ...*

¹⁴⁷) Tankred ad III Comp. 1. 9. 1 (Vat. lat. 1377 fol. 173r; Karlsruhe Aug. XL fol. 140v) s. v. *extra IIII tempora: quod nullus episcoporum facere potest, nisi solus dominus papa, ut s. e. t. „De eo“ l. I (= I Comp. 1. 6. 3 = X 1. 11. 3), ubi hac materia satis explicatur tum in textu quam in glosa. T(ancredus). Vgl. Hinschius 1 S. 115 (mit Verweis auf X 1. 11. 1 u. 3).*

¹⁴⁸) Tankred ad II Comp. 1. 7. 2 (= X 1. 11. 9) (der Apparat entstand in der ersten Redaktion vor 1215, in der zweiten ca. 1220, vgl. Kuttner, Repertorium S. 346; hier nach Vat. Lat. 1377 fol. 104r; Vat. Borgh. 264 fol. 77v/78r; Vat. Chis. E VII 207 fol. 92r/92v) s. v. *in quattuor: supple: et in sabato sancto et in sabato, quod precedit dominicam de passione, extra I de temporibus or. „De eo“ (= I Comp. 1. 6. 3 = X 1. 11. 3).*

¹⁴⁹) Tankred ad III Comp. 1. 9. 1 (Vat. lat. 1377 fol. 173r; Karlsruhe Aug. XL fol. 140v; ähnlich Bamberg Can. 19 fol. 136r) s. v. *manuum: ungi debent oleo manus presbiteri ... sed non crismate, ut XXIII di. „Preterea“ (= D. 23 c. 12). Ganz ähnlich Laurentius Hispanus ad l. c. (Paris, Bibl. nat. lat. 3932 fol. 120v; über seinen Apparat zur III Comp. [vor 1215] vgl. K. W. Nörr, Der Apparat des Laurentius zur Compilatio III, Traditio 17 [1961] S. 542 f.; A. García García, Laurentius Hispanus: Datos biográficos y estudio crítico de sus obras [Cuadernos del Instituto Jurídico Español 6; Rom—Madrid 1956], bes. S. 79 ff.; A. M. Stickler, Il Decretista Laurentius Hispanus [Studia Gratiana 9, 1966] S. 461 ff.). Tankred ad l. c. s. v. *suppleas: id est desacrat unctione, c. I i. de sacramentis non iterandis ca. I (= III Comp. 1. 12 c. un. = X 1. 16. 1). Über das Fehlen der Salbung bei Priester- und Bischofsweihen nach griechischem Ritus vgl. Jugie 3 S. 408 ff. Zur Frage des Aufkommens der Salbung im Abendland nach alttestamentarischem Vorbild vgl. E. Eichmann, Königs- und Bischofsweihe (SB München**

Interstitien betrifft, so wiesen die Dekretalisten auf die Zulässigkeit des ohnehin bestehenden Brauchs in der lateinischen Kirche hin, die niederen Weihen bis zum Akoluthat auf einmal zu empfangen¹⁵⁰). Die Beanstandung des griechischen Ritus durch die Päpste bezog sich nur auf die Nichteinhaltung von Interstitien zwischen den niederen Weihen und dem Subdiakonat als erstem der *ordines maiores* und zwischen den einzelnen höheren Weihen selbst¹⁵¹).

Was die von Cölestin III. angeschnittenen Fragen betrifft, so stellen die Dekretalisten fest, daß der lateinische Diözesanbischof im Einklang mit dem kanonischen Recht gehandelt habe, als er den vom griechischen Bischof geweihten Kleriker zunächst einmal suspendierte¹⁵²). Ein weiter zu klärendes Problem war die Frage, ob die vom Papst zu Gunsten der Gültigkeit der Weihen angeführte *consuetudo*, also die Nichteinhaltung der Quatembertermine durch die Griechen, rechtlich relevant sei. Hierbei ließen die Dekretalisten die große Anzahl von Menschen, die dem griechischen Ritus folgten, und die Vermeidung von Ärgernis als Ent-

1926, 6. Abh.), bes. S. 37 ff.; ders., Die Kaiserkrönung im Abendland 1 (1942) S. 78 ff. Für Byzanz vgl. auch O. Treitinger, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell (1938) S. 29.

¹⁵⁰) Vincentius ad III Comp. 1. 9. 1 (wie Anm. 146) s. v. *omnes: minores quidem omnes ordines videtur, quod aliquis sine offensa suscipere possit, si consuetudo hoc habet, supra de eo, qui furtive „Cum H. lator“ l. II (= II Comp. 5. 12. 1 = X 5. 30. 2), sed minuit capitulum antiquum, quod simul saltem usque ad accolitatum accipi possunt, LXXVII c. II et c. „Quicumque“ (= D. 77 cc. 2, 3); ar. contra e. s. distinctione c. I (= D. 77 c. 1).* — Johannes Teutonicus und Tankred ad III Comp. 1. 9. 1 (wie Anm. 149) s. v. *omnes: minores ordines simul recipi possunt, ut s. de eo, qui furtive ordinem suscepit „Cum H.“ l. II (= II Comp. 5. 12. 1 = X 5. 30. 2), vel saltim usque ad acolitatum, ut LXXVII di. c. II, c. „Quicumque“ (= D. 77 c. 2, 3), licet contrarium videatur dici in primo capitulo illius distinctionis (= D. 77 c. 1) Io(hannes).*

¹⁵¹) Vgl. die entsprechende Beschuldigung bei der Erhebung des Basileios zum Erzbischof von Rossano, oben S. 19. Die Klage lautete u. a., er habe die Weihen bis zum Diakonat an einem einzigen Tage erhalten.

¹⁵²) Tankred ad II Comp. 1. 7. 2 (wie Anm. 148) s. v. *credidit: et bene credidit, ut VII q. I „Episcopus in diocesi“ (= C. 7 q. 1 c. 28), sed contra VIII q. II „Lugdunensis“ (= C. 9 q. 2 c. 10). Sed illud capitulum de dispensatione loquitur.* — Innocenz IV. betont, daß es an sich völlig Rechtsens sei, wenn griechische Bischöfe lateinische Kleriker und lateinische Bischöfe griechische Kleriker weihen, doch müsse das ohne Vermischung der Riten geschehen, ad X 1. 11. 9 s. v. *Nolumus: ... hic non prohibet ordinari Grecos a Latinis vel econverso, sed prohibet commixtiones ..., id est, quod episcopus Grecus secundum ritus suos, puta extra quattuor tempora, vel alios consimiles ordinat clericum Latinum, et eodem modo nec Latinus debet ordinare Grecum contra ritus suos approbatos ...*

schuldigungsgrund gelten, von der kanonischen Norm abzuweichen¹⁵³). Man faßte in diesem Fall die Gewohnheit nur als Abweichung vom positiven Recht auf, die keine Schuld und Strafe nach sich ziehe; eine Abweichung vom Naturrecht durch Gewohnheit sei dagegen sündhaft und strafbar¹⁵⁴). Man sieht also, daß die Dekretalisten dem griechischen Ritus weniger Verständnis entgegenbrachten als Cölestin III. Später sahen Kanonisten wie Hostiensis durchaus, daß sich die Haltung der Päpste in dieser Frage seit Innocenz III. versteift hatte; so betonte Hostiensis, daß die frühere Gewohnheit der Nichteinhaltung der Quatembertermine zu seiner Zeit nicht mehr gestattet war; lediglich der Papst konnte damals den griechischen Ritus in diesem Punkt noch tolerieren¹⁵⁵). Auch bezüglich der in der Dekretale Cölestins III. angeschnittenen Frage, ob der besagte Kleriker neu zu weihen sei, betonten die Kanonisten stärker als der Papst in diesem Falle die grundsätzliche Ungültigkeit der vom

¹⁵³) Vincentius und Tankred ad III Comp. 3. 3. 2 (wie Anm. 129) s. v. *consuetudo*: ar., quod consuetudo legitimat eos, qui aliter essent illegitimi, s. de cog. spiritali c. ult. l. I (= I Comp. 4. 11. 3 = X 4. 11. 3); *verius est: repellitur propter scandalum*. Auch Innocenz IV. ad X 1. 11. 11 s. v. *toleratur: et hec est toleratio ratione scandalum vel multitudinis* ... So auch Bernhardus Parmensis in der *Glossa ordinaria* ad X 1. 11. 11 s. v. *toleratur*.

¹⁵⁴) Tankred ad II Comp. 1. 7. 2 (wie Anm. 148) s. v. *consuetudo*: ar., quod consuetudo excusat in delictis, sed male, s. e. t. „Sane“ l. I (= I Comp. 1. 6. 2 = X 1. 11. 2), sed contra s. de symo. „Non satis“ l. I (= I Comp. 5. 2. 7 = X 5. 3. 8), i. de eo, qui duxit in matrimonium, quam polluit „Cum haberet“ l. II (= II Comp. 4. 5. 2 = X 4. 7. 5), XXIII q. I „Scisma“ (= C. 24 q. 1 c. 34), ex quibus omnibus colligitur, quod consuetudo non minuit peccatum, sed auget. *Solutio: Consuetudo excusat a pena temporalis, ut hic, sed accusat in eterna, ut ibi, ar. II q. I „Multi“ in fine* (= C. 2 q. 1 c. 18); *vel sic in hiis, que sunt prohibita a iure positivo, tantum excusat consuetudo tam a pena quam a culpa, ut hic; in illis vero, que iure nature mala sunt, si omnes homines facerent, non minus peccarent nec minus essent puniendi, ut XXXII q. VII „Flagitia“* (= C. 32 q. 7 c. 13). Über den Grundsatz „consuetudo excusat“ vgl. auch die Stellen bei S. K u t t n e r, Kanonistische Schuldlehre von Gratian bis auf die Dekretalen Gregors IX. (Studi e Testi 64, 1935) S. 293 Anm. 3. In Bezug auf die Zehntleistung läßt Johannes Teutonicus nur eine vom Papst bestätigte Gewohnheit gelten; jede andere, auch noch so alte, sei schwer sündhaft; vgl. oben Anm. 117.

¹⁵⁵) Comm. ad X 1. 11. 9 s. v. *Cum secundum*: ... *Dicas, quod hodie talis mos est reprobatus, ut in concilio generali i. de baptis. „Licet Grecos“* (= X 3. 42. 6), *et merito, ne promiscuis actibus rerum officia perturbentur ... in hiis vero, que non obstant saluti credentium seu institutioni ecclesiastice tam solemni, non obstat talis diversitas, dummodo canonica non obstet auctoritas ...; quia, quod dicit talis mos toleratur, dicas, quod loquitur secundum tempus suum ...; sed et papa adhuc potest hoc, quando placuerit, tolerare ...* — Vgl. auch Bernhardus Parmensis, *Glossa ordinaria* ad l. c. s. v. *Cum secundum*: ... *sed hodie talis mos reprobat, ut de cetero talis commixtio esse non debeat, sed unus sit episcopus, qui omnibus presit* ...

griechischen Bischof, der ja keiner Diözese vorstand, gespendeten Weihen¹⁵⁶); die Gewohnheit der Griechen sei nur zu dulden und entsprechender Dispens zu erteilen, wenn das ohne Ärgernis möglich sei¹⁵⁷). Auf alle Fälle sollte die Salbung nachgeholt werden¹⁵⁸).

Deutlicher noch wird diese Tendenz, den griechischen Ritus weitgehend einzuschränken, bei der Glossierung der beiden Dekretalen Innocenz' III.¹⁵⁹) bezüglich der Gültigkeit der von griechischen Bischöfen gespendeten Weihen. Grundsätzlich gingen die Dekretalisten davon aus, daß die in lateinischen Diözesen ansässigen Kleriker dem lateinischen Kirchenrecht unterworfen seien¹⁶⁰). Auch ein lateinischer Kleriker, der mit Erlaubnis des lateinischen Diözesanbischofs von einem griechischen Bischof geweiht wurde — eine Weihe, die ja nach den Dekretalen Innocenz' III. an sich gültig war¹⁶¹), wenn sich auch der lateinische Bischof dabei strafbar machte —, mußte sich natürlich dem lateinischen

¹⁵⁶) Tankred ad III Comp. 1. 9. 1 (wie Anm. 149; auch in Bamberg Can. 19 fol. 136^r) s. v. *suspendas: immo irrita est ipso iure talis ordinatio, ut LXXI di. c. I et III* (= D. 71 cc. 1 u. 3), *et proprius episcopus sic ordinatum deponere potest, ut VII q. I „Episcopus in diocesi“* (= C. 7 q. 1 c. 28). In Bamberg Can. 19 folgt noch: *Dic ergo suspendas, id est suspensum denunties. T(ancredus)*.

¹⁵⁷) Laurentius und Tankred ad II Comp. 1. 7. 2 (wie Anm. 148) s. v. *observantia: qua tenetur in conferendis ordinibus, utrum scilicet aliquid obmittant de solempnitate vel non, vel si ei suppleas, vel non, vel si ommissa fuerit forma, reordinetur; et hoc est, quod sequitur. La(urentius)*. — s. v. *consuetudinis: si enim sic se habet consuetudo sine scandalo, cum eo poterit dispensare; non autem dicit hoc, ut si hec sit consuetudo, quod de iure debeat remanere, quia postea reprobat huiusmodi consuetudinem. La(urentius)*.

¹⁵⁸) Tankred ad III Comp. 1. 9. 1 (wie Anm. 149) s. v. *suppleas: id est desacrat unctione, c. I i. de sacramentis non iterandis c. I* (= III Comp. 1. 12 c. un. = X 1. 16. 1).

¹⁵⁹) III Comp. 1. 9. 1 u. III Comp. 1. 9. 3 = X 1. 11. 11.

¹⁶⁰) Laurentius ad III Comp. 1. 9. 3 (= X 1. 11. 11; hier nach Karlsruhe Aug. XL fol. 140^v; Paris. lat. 3932 fol. 120^v) s. v. *Latinorum: et ideo legem Latinorum debent sequi* ... — Tankred ad l. c. (Bamberg Can. 19 fol. 136^v, enthaltend Glossen von Laurentius und Tankred, vgl. Kuttner, Repertorium S. 359, sowie ähnlich Vat. lat. 1377 fol. 173^r mit den Glossen Tankreds) s. v. *Latinorum: et ideo Latinorum legem tenere deberent* (in Vat. lat. 1377: *et ideo lege Latinorum vivere debent*). — Johannes Teutonicus ad III Comp. 1. 9. 3 (Vat. Chis. E VII 207 fol. 155^r) s. v. *consistentes: Unde iure Latinorum regi debent, XII di. „Illud“* (= D. 12 c. 4).

¹⁶¹) Vgl. entsprechend auch Tankred ad III Comp. 1. 9. 1 (wie Anm. 149) s. v. *licentia: quod eo mandante factum est, proinde est acsi ipsemet fecisset, ut i. de officio iudicis ordinarii „Quod sedem“* (= III Comp. 1. 10. 4 = X 1. 31. 10), *LXXI di. c. II* (= D. 71 c. 2). *T(ancredus)*. Noch gegen Ende des 16. Jh. war bei der Weihe griechischer Kleriker durch den lateinischen Erzbischof von Otranto ein *‘assistente o esaminatore perito greco’* zugegen; vgl. das Schreiben von 1577, ed. Peri (Studia Gratiana 13) S. 239.

Kirchenrecht unterwerfen; dagegen war nach Vincentius, Laurentius und Tankred die griechische Weihe ohne Einhaltung der Termine und ohne Salbung damals noch für diejenigen Kleriker gültig, die zu einer griechischen Diözese gehörten¹⁶²). Innocenz IV. und Hostiensis betonten aber später ausdrücklich, daß ein lateinischer Kleriker, der von einem griechischen Bischof die höheren Weihen erhalten hatte, keineswegs als Geistlicher einer lateinischen Kirche eine Ehe fortsetzen dürfe; auf diese Weise versuchten ja, wie wir es aus den Statuten der Synode von Melfi (1284) erfuhren, lateinische Kleriker das Zölibatsgebot der Römischen Kirche zu umgehen. Für den Fall, daß ein Kleriker einer griechischen und einer lateinischen Diözese angehörte, indem er etwa Patrimonialgut und Pfründen in der griechischen Diözese besaß und deshalb vom griechischen Bischof geweiht worden war, sollten nach Vincentius, Laurentius und Tankred die Gewohnheiten des Weihespenders maßgebend sein; dasselbe galt nach Innocenz IV. und Hostiensis auch für Kleriker, die eine absolute Ordination (d. h. eine Weihe ohne gleichzeitige Zuweisung eines Benefiziums) erhalten hatten¹⁶³). Wenn sich die wichtigsten Glossatoren der *Compilatio tertia* auch im Anschluß an die päpstlichen Dekretalen für die Duldung des griechischen Ritus aussprachen, so geschah das unter dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß dies nur

¹⁶²) Vincentius, Laurentius und Tankred ad III Comp. 1. 9. 3 (wie Anm. 160) s. v. *diocesis: secus esset, si essent de diocesi Grecorum ... Vin(centius)*. — Vgl. aber Hostiensis, oben Anm. 155.

¹⁶³) Vincentius, Laurentius und Tankred l. c. fahren fort: *ar. clericus occidentalis ordinatus a Greco de licentia episcopi Latini tenetur continere ... si remaneret in diocesi Latinorum, LXXI „Primatus“ (= D. 71 c. 6). Quod si transiret, non est questio; quid, si utrobique habet domicilium et ordinatur a Greco ad titulum sui patrimonii, quod potest facere, et de prebendis suis? Dico, quod sequatur in voto condicionem ordinatoris.* — Innocenz IV. Comm. ad X 1. 11. 11 s. v. *licentia: cum ex hoc loco appareat tolerari Latinum ordinatum a Greco, non attendam quantum hic, ut possit matrimonio contracto uti, quod ordinator fuerit Grecus vel Latinus, sed ecclesie, ad quam ordinatur, consuetudines servare debet ...; si autem non ordinatur ad certam ecclesiam ritum ordinationis servabit.* — Hostiensis ad l. c. s. v. *ordinato: Quamvis ex hoc loco appareat Latinum ordinatum a Greco tolerari debere quantum ad executionem ordinum, non tamen est hoc attendendum quantum ad hoc, ut possit uti matrimonio iam contracto, sed potius est attendenda consuetudo ecclesie, quam est intitulatus ... Si vero non ordinetur ad titulum certe ecclesie, tunc consuetudinem ordinatoris servabit.* Hostiensis sieht im weiteren durchaus die Verschärfung gegenüber der Dekretale Cölestins III. (X. 1. 11. 9) und fährt fort: *Sed mos ille, quod omnes Greci conferant ordines, adhuc toleratur ... et ideo prelatus, qui dedit hic hanc licentiam, licet puniendus sit, non tamen interdicere potest executionem ordinis sic suscepti ...* Zum Problem der absoluten Ordination vgl. V. Fuchs, Der Ordinationstitel von seiner Entstehung bis auf Innocenz III. (1930).

geschähe, um Ärgernis zu vermeiden¹⁶⁴), und ungeachtet der Tatsache, daß die Griechen gewisse häretische Anschauungen vertraten; hierbei finden sich einige Anspielungen auf die Vorgänge in Konstantinopel¹⁶⁵). Unter Berufung auf Pseudo-Isidor behauptete man, daß die griechische Kirche rechtmäßig der römischen unterworfen sei¹⁶⁶).

Einige Schwierigkeiten bereitete den Dekretalisten der neunte Kanon des 4. Laterankonzils. Wie wir uns erinnern, wurde darin mit aller Strenge bestimmt, daß einer Diözese nur ein Bischof vorstehen dürfe. Gab es in einem Bistum Lateiner und Griechen, so durfte der Diözesanbischof notfalls einen *'catholicus presul'* als seinen Vikar für den jeweils anderen Bevölkerungsteil bestimmen, d. h. für diejenigen Gläubigen, die nicht dem Ritus des Bischofs folgten. Die Terminologie des Konzilskanons ist unscharf; *presul* wurde oft synonym für *episcopus* gebraucht, obschon der Wortlaut der Dekretale, vor allem der Hinweis, daß dieser *presul* nur Vikar des Bischofs sein durfte und ihm Gehorsam und Unterwerfung schuldete, keinen Zweifel daran aufkommen läßt, daß es sich dabei keinesfalls um einen zweiten Diözesanbischof handeln kann, sondern bestenfalls um einen Hilfsbischof, ähnlich den Weihbischöfen, deren Anfänge in dieselbe Zeit zurückgehen und die ja der bischöflichen Jurisdiktionsgewalt entbehrten¹⁶⁷); man könnte aber den hier erwähnten

¹⁶⁴) Vgl. Anm. 157 sowie Johannes Teutonicus ad III Comp. 1. 9. 3 (wie Anm. 165) s. v. *toleratur*: ... *ratione scandali et multitudinis, XXIII q. IIII „Non potest“* (= C. 23 q. 4 c. 32). Ähnlich auch in Bamberg Can. 19 fol. 136^v (mit Glossen von Laurentius und Tankred).

¹⁶⁵) Vincentius, Laurentius und Tankred ad III Comp. 1. 9. 3 (nach Karlsruhe Aug. XL fol. 141^r; vgl. Kuttner, Repertorium S. 360) s. v. *toleratur*: *ar. contra, qui essent Constantinopolim, quod scilicet rapinam commiserint; licet Greci in multis dissentirent a Romana ecclesia, unde videri poterant hostes fidei, dum tamen Romana ecclesia eos tolerabit, non sic fuerant appetendi.* — Laurentius l. c. (nach Paris. lat. 3932 fol. 120^v u. Bamberg Can. 19 fol. 136^v): *Item ar. contra eos, qui Constantinopolim destruxerunt, cum, licet in quibusdam errarent (sc. Greci), eos tamen Romana ecclesia tolerabat.* Die Kanonisten machten also durchaus einen Unterschied zwischen der orthodoxen Kirche im byzantinischen Territorium (bzw. im lateinischen Kaiserreich von Konstantinopel) und den „unierten Griechen“ Unteritaliens, obschon ja die Übergänge fließend waren.

¹⁶⁶) Johannes Teutonicus ad IV Comp. 3. 16. 1 (= X 3. 42. 6) (nach Vat. lat. 1377 fol. 304^r u. Paris. lat. 3932 fol. 223^v) s. v. *revertentes*: *de iure enim ecclesia Grecorum est subiecta Romane ecclesie, ut XXIII q. I „Rogamus“* (= C. 24 q. 1 c. 15 = ep. Marcelli I; ed. P. Hinschius, Decretales Pseudo-Isidorianae et capitula Angilramni [1904] S. 223). So auch Hostiensis Comm. ad X 3. 42. 6 s. v. *revertentes*.

¹⁶⁷) Vgl. etwa H. E. Feine, Kirchliche Rechtsgeschichte 1 (41964), S. 371 f. Freilich handelte es sich hierbei um aus dem Orient vertriebene Bischöfe.

Vikar auch mit der damals ebenfalls sich abzeichnenden Institution des Generalvikars in gewisse Beziehungen setzen¹⁶⁸). Den Dekretalisten bereitete seine Stellung jedoch einiges Kopfzerbrechen, obschon es damals Fälle von Vertretungen von Bischöfen gab, deren rechtlicher Status freilich häufig umstritten war¹⁶⁹). Tankred spricht davon, daß der Diözesanbischof zur Betreuung der Gläubigen des anderen Ritus entweder einen geeigneten Geistlichen (*discretus vir*) bestimmen oder ihnen einen Bischof weihen dürfe, den er zu seinem Vikar macht und der ihm Gehorsam und Unterwerfung schuldet; zweifellos setzt Tankred also die Bezeichnung 'presul' der Dekretale mit 'episcopus' gleich¹⁷⁰). Johannes Teutonicus verweist auf kaum zutreffende Parallelen in anderen Dekretalen und spricht dem Vikar ordentliche Jurisdiktionsgewalt in der Art eines Archidiacons zu. Auch er sieht in ihm einen Bischof, der vom Diözesanbischof, nicht vom Metropoliten, zu weihen ist. Zur Erklärung seiner Stellung weist er unter Allegation von III Comp. 1. 8. 2 (= X 1. 9. 9) auf jenen interessanten Fall des Erzbischofs Bernhard von Ragusa hin, der, aus seiner dalmatischen Diözese vertrieben, am Hofe König Richards I. von England Aufnahme fand und Bischof von Carlisle wurde¹⁷¹). Erklärt war dadurch die rechtliche Stellung der Vikare des Bischofs in Diözesen mit Bevölkerung verschiedenen Ritus freilich nicht, und es ist

¹⁶⁸) Feine S. 372 f. Vgl. Honorius III. X 1. 38. 9.

¹⁶⁹) Interessante Beispiele bei C. R. Cheney, *From Becket to Langton, English Church Government 1170—1213* (1956) S. 148 f.

¹⁷⁰) (Laurentius) und Tankred ad III Comp. 1. 9. 3 (nach Vat. lat. 1377 fol. 173^r u. Bamberg, Can. 19 fol. 136^v; vgl. Anm. 160) s. v. *ordinare: ita superordinatum est postea, quod nullo modo duo episcopi in eadem civitate vel diocesi (sint), sed, si episcopus loci viderit expedire propter necessitatem hominum vel linguarum, in eo casu vel aliquem discretum virum illis preficiat vel episcopum eis ordinaret, quem vicarium suum faciat, qui ei debet in omnibus esse obediens et subiectus, ut in constitutione domini Innocentii „Quoniam in plerisque“* (= Conc. Lat. IV c. 9 = IV Comp. 1. 13. 2). *T(ancredus)*.

¹⁷¹) Johannes Teutonicus ad IV Comp. 1. 13. 2 (= X 1. 31. 14) (hier nach Vat. lat. 1377 fol. 289^r; Vat. lat. 2509 fol. 282^v; Vat. Borgh. 264 fol. 238^r; Vat. Chis. E VII 207 fol. 264^r; Paris. lat. 3932 fol. 208^v) s. v. *vicarium: tamen habet ordinariam potestatem et facit ad hoc, quod archidiaconus habet ordinariam potestatem, licet dicatur vicarius episcopi, ut extra I de officio archidiaconi c. II* (= I Comp. 1. 15. 2). *Sic ergo aliquis, qui non est archiepiscopus, potest habere suffraganeum; similiter quandoque archiepiscopus est subditus episcopi, ut extra III de renuntiatione „Ad supplicationem“* (= III Comp. 1. 8. 2). *Sed a quo consecrabitur iste episcopus? A suo episcopo, non a metropolitano, cum non subsit ei.* — Ganz ähnlich auch Bernhardus Parmensis in der *Glossa ordinaria* ad X 1. 31. 14 s. v. *vicarium*. — Über Bernhard von Ragusa vgl. Cheney (oben Anm. 169) S. 148.

zu vermuten, daß hierbei lateinische Bischöfe gelegentlich griechische Wanderbischöfe, wie jenen *episcopus Cathamarsiliensis* aus der Gegend von Otranto, in Anspruch nahmen, deren genauer Rechtsstatus umstritten blieb, die aber so wenigstens unter einem lateinischen Diözesanbischof geistliche Funktionen innerhalb der griechischen Gemeinden ausüben konnten. Einige Jahrzehnte nach Tankred und Johannes Teutonicus hat Gottfried von Trani bestritten, daß es sich bei dem 'presul' der Dekretale um einen Bischof handle; nach ihm war er nur ein 'Prälat' oder Rektor. Dagegen hat Hostiensis wiederum die Meinung vertreten, es könne sich auch um einen Bischof handeln, jedoch um keinen Diözesanbischof, sondern um einen 'Vikar des Bischofs'¹⁷²). Diese Interpretation führte ebensowenig weiter wie die früheren; die Deutung des 'presul' des Konzilskanons blieb umstritten.

Damit sind wir am Ende unserer Ausführungen angelangt. Wir können feststellen, daß die griechische Restkirche Unteritaliens gegen Ende des hier betrachteten Zeitraums weiter im Niedergang begriffen war. Ihr Ritus wurde zwar im Rahmen der von den Dekretalen Cölestins III. und Innocenz' III. abgesteckten Grenzen weiterhin geduldet, aber gerade die Kirchenrechtswissenschaft zeigt eine zunehmende Tendenz, den griechischen Ritus und das griechische Kirchenrecht weiter einzuschränken. Zweifellos hat die Kanonistik des 13. Jahrhunderts zur weiteren Latinsierung der süditalienischen Griechen beigetragen. Hatten die Kirchenrechtsquellen des ausgehenden 12. Jahrhunderts eine friedliche Symbiose zwischen der lateinischen und griechischen Kirche in Unteritalien erkennen lassen, so setzte infolge der nach der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1204 ausbrechenden scharfen dogmatischen Differenzen zwischen griechischer und römischer Kirche eine schon bei Innocenz III. zu beobachtende Verhärtung des päpstlichen Standpunkts ein, die sich in Konzilsbeschlüssen und Dekretalen niederschlug und in der Interpretation der Dekretalisten sich letztlich auch nachteilig für die griechische Kirche Unteritaliens auswirkte, die zwar längst die Oberhoheit des Papstes anerkannte, deren Ritus jetzt dennoch immer mehr beschnitten wurde.

¹⁷²) Hostiensis Comm. ad X. 1. 31. 14 s. v. *presulem: id est prelatum sive rectorem, non tamen pontificem; nomen enim presulis generale est ... Goffr(idus). Ego intelligo etiam pontificem, id est episcopum, alioquin non posset ordines celebrare. Non tamen erit episcopus istius loci, sed episcopi vicarius ...* (unter Verweis auf X 1. 9. 9, den Fall des Erzbischofs von Ragusa, den er als ähnlich bezeichnet). Griechische Wanderbischöfe gab es in Apulien übrigens noch gegen Ende des 16. Jh.; sie waren freilich vom Patriarchen von Konstantinopel oder einem anderen orthodoxen Bischof geweiht; vgl. das Zeugenverhör von 1575 in Brindisi, ed. P e r i (Studia Gratiana 13) S. 254.

Die Grenzen waren hierbei durch die Bestimmungen des 4. Laterankonzils und durch die Dekretalen Innocenz' III. abgesteckt; in diesem Rahmen war auch für die byzanzfeindlichen französischen Päpste der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wenig Spielraum zu einer eigenen Politik gegenüber den griechischen Christen Süditaliens. So bewegten sich die Maßnahmen des Legaten Martins IV., des griechenfeindlichsten Papstes im 13. Jahrhundert, durchaus im Rahmen der traditionellen kirchlichen Gesetzgebung, und man wird die Synode von Melfi des Jahres 1284 kaum als antigriechische Demonstration werten dürfen. Zu einem besseren Verständnis der Orthodoxen hat ihr noch bis an die Schwelle der Neuzeit in Unteritalien fortlebender Ritus nur einen bescheidenen Beitrag geliefert. Der Humanismus hat noch einmal die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt; Francesco Petrarca hatte Kontakt mit zwei Kalabresen griechischer Herkunft, dem Mönch Barlaam aus Seminara und dem Abenteuerer Leonzio Pilato; von Barlaam erhielt er eine gewisse Kenntnis der griechischen Sprache¹⁷³). Die Humanistenpäpste des 15. Jahrhunderts zeigten ein neues Interesse und neue Sympathien für die griechische Kirche¹⁷⁴); aber das war mehr gefühlsbetont und führte zu keiner dauerhaften Annäherung der beiden Kirchen, die erst der vertieften theologischen Einsicht der Gegenwart vorbehalten blieb.

¹⁷³) Vgl. G. Giannelli, *Un progetto di Barlaam Calabro per l'unione delle chiese*, in: *Scripta minora* (vgl. Anm. 7) S. 47 ff.; A. Pertusi, *Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio* (1964).

¹⁷⁴) De Vries, *Rom und die Patriarchate* (vgl. Anm. 55) S. 65 ff.; R. Weiss, *The Greek Culture of Southern Italy in the Later Middle Ages*, *Proceedings of the British Academy* 37 (1951) S. 23 ff.